

FREIHEIT DELUXE mit Jagoda Marinic

Golineh Atai – Die Ukraine und der Urknall des Postfaktischen

Jagoda Marinic [00:00:00] Herzlich willkommen bei Freiheit Deluxe. Mein Name ist Jagoda Marinic und ich spreche in meinem Podcast alle 14 Tage mit Personen des öffentlichen Lebens, mit öffentlichen Arbeitern sozusagen über Freiheit und manchmal auch Unfreiheiten. Diese Woche öffnen wir den Blick in die Welt und zwar nicht unbesorgt, denn es sind schwierige Zeiten. Zeiten, in denen man über die Ukraine redet, über Russland von möglichen Kriegen spricht und einen US-Präsidenten hört, der sogar das Wort Weltkrieg wieder in den Mund nahm. Was passiert da gerade? Doch nicht nur dort passiert einiges. Es passieren auch Dinge, über die wir uns empören könnten, über die wir mitfühlen könnten. In anderen Teilen der Welt, die aber nicht so viel mediale Aufmerksamkeit erlangen. Ich habe heute einen großartigen Gast, der sehr viel über die internationale Politik weiß, der selbst viel zu sagen hat über die Lage der Welt. Ich freue mich sehr, dass Golineh Atai heute bei Freiheitsidee ist. Ich brauche sie den meisten wahrscheinlich nicht vorzustellen. Man kennt ihr Gesicht aus dem Fernsehen, aus immer wieder schwierigen Momenten der Geschichte. Und jetzt leitet sie gerade das ZDF Büro in Kairo. Vielleicht möchte ich nur zwei ihrer vielen Auszeichnungen hervorheben, und zwar eine ist von 2014. Da wurde sie als Journalistin des Jahres vom Medium Magazin ausgezeichnet für ihre Berichterstattung aus der Ukraine. Und sie hat den renommierten Hans-Joachim Friedrich Preis erhalten. Einige von vielen. Ich freue mich sehr, dass sie unser Gast ist und heute mit uns durch Freiheit Deluxe gehen wird. Hallo, herzlich willkommen!

Golineh Atai [00:01:42] Danke schön, liebe Jagoda,

Marinic [00:01:44] ich bin sehr froh, dass du da bist, denn es ist ja eine schwierige Zeit und ich gehöre zu den vielen, die internationale Politik immer wichtig finden, auch studiert haben, aber es doch immer wieder aus den Augen verlieren. Und du bist jemand, der das nie tut, der oft an den wunden Punkten der Welt wirklich vor Ort ist und berichtet. Und viele nennen dich mutig. Ich finde dich gar nicht nur mutig, ich finde dich konsequent präsent, wenn ich das so sagen kann. Egal wie die Welt gerade ist, du hast, wie meine Gäste immer es tun, ein Zitat zum Thema Freiheit mitgebracht. Welches ist das denn?

Atai [00:02:23] Ja, wenn ich an Freiheit denke, dann kommt mir dieses Gedicht in den Sinn von der belarussischen Schriftstellerin Julia Cimafiejeva. Das Gedicht heißt: Der Angst Stein und es beschreibt diesen Prozess der Verstimmung, den Menschen in autoritären Staaten sehr, sehr gut kennen. Die Zeilen gehen ungefähr so Ich lese einige vor: Ich habe Angst. Ich bin daheim. Als Erbstück erhielt ich meine Angst. Eine Familien Reliquie, ein wertvoller Stein, weitergegeben von Generation zu Generation. Einer nach dem anderen nähren wir den Stein durch die lange Nabelschnur der Ahnen, Urgroßmutter und Urgroßväter, Großväter und Großmütter, Mutter und Vater und schließlich ich. Nun ist es an mir. Es sind einige Zeilen und dieser Moment, wo Menschen diese Angst überwinden und diesen Angst Stein ablegen, sich freimachen von ihrer Angst mündig werden, so wie die zum Beispiel belarussischen Frauen 2021, dieser Moment interessiert mich, dass es für mich immer der Schlüsselmoment und gleichzeitig, wenn ich an Freiheit denke, schmerzt mich, wie wenig das, wofür woanders gekämpft und auch teilweise mit dem Leben bezahlt wird, dann bei uns im Westen interessiert

Marinic (Speaker 1): Ist, dass dann auch der Grund, warum es so eine persönliche also ist ein Gedicht Du bist die erste, die wirklich ein Gedicht mitgebracht hat, was mich sehr berührt. Einen Text, der erzählt, wie es eigentlich darum geht, dass diese Angst unseren Freiheitsdrang nicht erstickt.

Atai (Speaker 2): [00:04:03] Ich konnte mich sehr mit diesen Zeilen identifizieren. Ich musste an meine Mutter denken, was damals 1979 mit meiner Familie passiert ist, wie sie versucht haben, die wenigen Freiheiten, die sie hatten, zu erhalten und wie sie versucht haben, auf die Straße zu gehen und dafür zu kämpfen, aber letztendlich gescheitert sind.

Speaker 1 [00:04:23] Ich musste auch an deine Mutter denken, weil du ja in deinem großartigen Buch Iran Die Freiheit ist weiblich. Das ist wirklich sehr lesenswert, ist sehr empathisch, sehr klug, aber auch mit einem großartigen Vorwort, wo du über die Geschichte deiner Mutter erzählst, die ja auch deine Geschichte ist, als ihre Tochter, die mit 5 Jahren so einen Wechsel erlebt. Und wenn du jetzt damit schon anfängst. Ich würde gerne wissen, ein bisschen über Golineh Atai, denn bei diesen Zitat spüre ich auch die Frau, die genau weiß, was gemeint ist mit so einem Stein, der von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Was ist denn dein politisches Schlüsselerlebnis? Familiär?

Speaker 2 [00:05:05] Ja, genau das, wo die Auswanderung meiner Eltern, die Konfrontation mit einer neuen, noch schlimmeren Diktatur, einer religiösen Diktatur. Das Kämpfen um die Möglichkeit, unverschleiert auf die Straße gehen zu dürfen. Mitzuerleben, wie meine Eltern mit ihren politischen Auffassungen und mit ihrer Auffassung von Freiheit letztendlich in ihrer eigenen Familie in der Minderheit waren und sehr einsam, sehr isoliert schließlich das Land verlassen haben. Die Geschichte hat ihnen aber recht gegeben und sehr viele in der Familie konnten dann doch schließlich nach einigen Jahrzehnten nachvollziehen, worum es meinen Eltern ging. Und das ist für mich so eine Art politischer Referenzpunkt. Ein Schlüsselmoment, der mich wahrscheinlich durch meine ganze Arbeit begleitet.

Speaker 1 [00:05:57] Das ist ja auch manchmal so der Fluch der Weitsichtigen, wenn sie sehr früh eigentlich wirklich verstehen, wohin vermeintlich kleinere politische Umbrüche und Veränderungen und Beschneidungen von Rechten führen können und man mit dieser Weitsicht einfach weiß Ich kann das nicht und ich will so nicht leben. In deinem Buch sagt deine Mutter Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Tochter eben in verschleiert in die Schule muss oder gar als Kind verheiratet werden muss.

Speaker 2 [00:06:24] Richtig, das ist tatsächlich eine Angst gewesen. Eine ganz konkrete Angst, die sie dann auch immer wieder in Deutschland geäußert hat. Als dann deutsche Freunde, Bekannte meine Eltern gefragt haben in den ersten Jahren Warum seid ihr hier? Oder aber die Frage gestellt haben Wann geht es denn zurück? Diese Frage kam tatsächlich öfter, und meine Eltern haben immer wieder erzählt von der Zeit, von den Umbrüchen, von einem Land, das sie nicht mehr wiedererkannt haben, von ihrer persönlichen Erschütterung, die sie nach wie vor begleitet, auch in gewisser Weise von Traumata. Und ja, es war immer wieder erhebend zu sehen, wie dann die Zuhörer Zuhörerinnen darauf reagieren.

Speaker 1 [00:07:11] Es hat euch dann aus Teheran verschlagen in eine Gegend, die uns beide sogar ein bisschen verbindet. Zufällig. Du bist als Kind dann nach Hoffenheim gekommen.

Speaker 2 [00:07:21] Richtig, richtig, richtig. Von der Millionenstadt Teheran in ein ganz kleines Dorf. Aus dem schlichten Grund Mein Vater kannte deutsche Ingenieure, hatte deutsche Arbeitskollegen im Iran. Und natürlich ist es so, dass wenn man auswandert, wenn man das Land verlässt, sie erst mal einen Halt sucht, einen Orientierungspunkt sucht. Und diese deutschen Freunde sind ein erster Anker für ihn gewesen, für uns gewesen. Und das bedeutete, dass wir dann eben in Hoffenheim angekommen sind, dass meine Eltern sich aber erst mal sehr, sehr schwer taten mit dem Leben auf dem Dorf, mit den Rollläden, die um 17:00 Uhr heruntergezogen wurden und deswegen sehr oft in die Stadt nach Heidelberg gefahren sind. Auch wenn man die Kleinstadt Heidelberg 1980 nicht mit dem lebendigen Teheran von 79 vergleichen kann.

Speaker 1 [00:08:12] Man kann die Kleinstadt 2022 Heidelberg immer noch nicht vergleichen, aber es ist ganz schön, dass das für dich denn so ein Referenzpunkt von lebendiger Stadt war. Und Hoffenheim ja jetzt aufgrund des Fußballs glaube ich mehr ist als ein Dorf, sondern viele kennen es ja als Fußballclub. Und du sagst, ihr wart so ein bisschen. Es gibt die Geschichte von einer fünfjährigen Golineh, die ein deutsches Lied singt, das sie irgendwie aufgeschnappt hatte. Das finde ich auch irgendwie eine ganz schöne Geschichte deines Ankommens in Deutschland.

Speaker 2 [00:08:43] Ja, das ist eigentlich die Geschichte meines Vaters, denn ich habe eigentlich keine richtige Erinnerung an die Zeit der Ankunft. Ich war einige Monate auf der deutschen Vorschule. Es gab in Teheran eine ganz große deutsche Schule, die auch einen eine Art Modellcharakter hatte damals und meine. Für meine Eltern war es wichtig, dass ich zweisprachig aufwachsen. Ich hatte lediglich ein, zwei Lieder mitbekommen von dieser Zeit und mein Vater hat mich dann, als er mich dann in der Grundschule in Hoffenheim vorgestellt hat und dann der Direktor gefragt hat Ja, kann den. Kann denn Ihre fünfjährige Tochter Deutsch? Hat er gesagt, sie kann sehr gut Deutsch. Ich musste anfangen zu singen und mein Vater sagte Das war Alle meine Entchen. Also ich konnte das sehr gut singen, aber ich konnte natürlich kein Wort Deutsch. Ich habe mit Händen und Füßen gesprochen und irgendwie konnte ich das erst dann nach einigen Wochen, ohne wirklich zu wissen, wie ich es gelernt habe und wie ich mich verständigt habe.

Speaker 1 [00:09:41] Aber du bist auch wahnsinnig schnell dann in der Schule so gut geworden, habe ich gelesen. Also du musst wissbegierig sprachbegabt gewesen sein,

Speaker 2 [00:09:49] ja, wissbegierig, sprachbegabt. Ich habe mich immer für Sprachen, Fremdsprachen interessiert und immer für das Leben in anderen Ländern. Ich glaube, es war einfach dieser Punkt. Ich habe mich sehr schnell so identifiziert mit mit Übersetzern, mit Kultur, Übersetzer. Ich muss. Ich war in der Schule diejenige, die den Islam erklärt hat. Diejenige, die ein ein Gebetsteppich mitgebracht hat, den Gebetsstätten mitgebracht hat, den islamischen Rosenkranz mitgebracht hat. Sehr zum Erstaunen der Mitschülerinnen und Mitschüler. Was ist das? Können wir das anfassen? Was ist das für ein Stein? Was ist das für eine Erde? Und ich glaube ja, aus diesen frühen kindlichen Erfahrungen ist eben auch so ein bisschen diese diese Neugier entstanden. Ich möchte rausgehen und ich möchte meine Erfahrungen mitbringen und eben Kulturen übersetzen

Speaker 1 [00:10:41] und auch schauen, wie die Menschen das dann vielleicht neu erfassen. Hast du denn eine Erinnerung an den ersten Tag, wo du in der deutschen Gruppe warst und

die Sprache noch nicht konntest? Wenn du sagst, du konntest dieses Lied, aber kommst dann in die Schule? Letztlich sagst du ja trotzdem, du hast nichts verstanden.

Speaker 2 [00:10:57] Nein, ich habe keine Erinnerung. Das ist eine sehr spannende Frage. Ich habe Erinnerungen an die letzten Monate in Teheran, das sind die einzigen. Eigentlich so ein bisschen im vernebelten Erinnerungen, die ich noch habe an diese Zeit, die die Angst, die das Leben meiner Eltern geprägt hat. Dieses Gefühl von verlassen sein, einsam sein. Dieses Gefühl, etwas zu verlieren. Aber an ich kann mich nicht daran erinnern, wer eigentlich die ersten Wochen gelaufen sind. Ich weiß nur, ich war dann sehr, sehr schnell in der Rolle derjenigen, die meinen Eltern erzählen musste oder erklären musste, was es mit bestimmten Dingen in der Schule auf sich hat. Was die Lehrerinnen und Lehrer von mir möchten. Was der Direktor von mir möchte. Ich ich hatte quasi die Dinge so ein bisschen eigentlich viel zu schnell in eigene Hände genommen

Speaker 1 [00:11:49] und du hast dann nach dem Studium sofort beim SWR ein Volontariat begonnen. Hast du irgendwie damals geahnt, wo die Reise hinführt? Also war das schon so mit einer inneren Vision. Ich will so arbeiten wie Amanpour, oder? Oder war es mehr so? Ich finde Journalismus spannend. Mal sehen, wo es mich hinbringt.

Speaker 2 [00:12:08] Ich hatte viele Sachen ausprobiert. Zum einen habe ich mir überlegt, ob ich in der internationalen Kulturarbeit arbeiten möchte oder ob ich in internationalen Organisationen sein möchte oder im Journalismus. Ich hatte lange Jahre für die Rhein-Neckar-Zeitung in Sinsheim und in Heidelberg gearbeitet und ausgehend davon das Volontariat begonnen. Ich hatte sehr schnell schon das Gefühl, dass es mich in den Nahen und Mittleren Osten zieht. Also das war durchaus ein Traum damals. Und so ist es ja auch gekommen. Mit dem Irakkrieg 2003 gab es die Gelegenheit, das ARD-Studio in Kairo zu verstärken und ich hatte regelmäßige Studio Vertretungen, hatte Reisen in den Sudan, in den Libanon und dann auch die Gelegenheit, zwei Jahre und ein bisschen mehr hier zu bleiben. Und dann las ich irgendwo. Ich weiß aber nicht mehr, ob du im Interview oder im Buch irgendwo geschrieben hatte, dass du es auch probiert hast bei den internationalen Organisationen und sehr schnell gemerkt, dass die Diplomatie sei nichts für dich. Stimmt, das stimmt. Und das ist mir auch mehrmals aufgefallen bei meiner Arbeit in Kairo. Jedes Mal, wenn ich es mit den großen internationalen Organisationen zu tun hatte, war ich reichlich desillusioniert von deren Vorgehen. Wie abgeschnitten ist oder was war das? Es war sehr bürokratisch und es war vor allen Dingen auch sehr abgeschnitten von von dem wirklichen Leid, das ich als Journalistin erlebt habe. Ich habe das manchmal so wahrgenommen, als ob das so eine Kaste für sich ist, in Containern, luxuriösen Containern, in der Wüste, um vielleicht das mit einem Bild zu beschreiben. Aber dass viele Dinge, die an der Wurzel nicht angepackt werden, sondern lediglich die Symptome irgendwie bekämpft werden. Und da hatte ich das Gefühl, ich habe eine wichtigere oder ja machtvolle Position, fast als Journalistin, weil ich Dinge erklären kann und mit Geschichten über Menschen auch irgendwie den Zuschauer, die Zuschauerin berühren kann man

Speaker 1: worin spürst du da die Macht?

Speaker 2 [00:14:16] Es kann ein Umdenken auslösen. Es kann auslösen, dass wir uns plötzlich für die Welt interessieren. Ein Beispiel Wir haben vor einigen Wochen über das menschliche Leid in Syrien berichtet, wie es aus den syrischen Vertriebenen geht in den immer härteren Wintern in der Region. Und das führte dazu, dass wir über 1,6 Millionen Euro

Spenden plötzlich zusammenbekommen haben für die Vertriebenen in Nordwest-Syrien. Also das ist ein ganz praktisches Beispiel, was Berichterstattung im Idealfall bewirken kann.

Speaker 1 [00:14:52] Und wie geht es dir dann, wenn es nichts bewirkt? Also wenn du. Wir haben ja auch eine Abstumpfung Phänomen in dieser Welt, dass wir irgendwann sagen, wir haben so viel Leid gehört, egal was berichtet wird, die Leute können nicht mehr reagieren, weil sie eigentlich an einem Sättigung Schöpfungsakt sind.

Speaker 2 [00:15:08] Ich kann das sehr gut nachvollziehen, diesen diesen Schöpfungsakt. Mir geht es nicht unähnlich als jemand, der ständig diese Konflikte beobachten muss und immer nur Leid sieht. Aber gleichzeitig kann ich nicht einfach in den Zynismus zurück verfallen und zur Kulturpessimisten werden. Es gibt immer wieder Gegebenheiten, die ich während eines Drehs erlebe, die mich aufrichten und um ein Credo zu wiederholen, das ich sehr oft gehört habe. Bei den Interviews für mein letztes Buch Iran Die Freiheit ist weiblich. Manchmal ist das hoffnungsvoll, dass du machen kannst, einfach ohne Angst, unerschrocken in die Dunkelheit zu schauen. Also schon allein dieses Schauen in die Dunkelheit kann tatsächlich etwas sein, das ganz, ganz viele. Hoffnung macht.

Speaker 1 [00:15:59] Mir geht es so, wenn ich deine Bücher jetzt wieder lese und lese, dass ich beim Lesen denke Mensch, es ist so reich, über die Welt zu wissen, warum verweigerst du dir das selbst? Also ich kritisiere immer wieder ganz gern, dass wir so abgeschottet sind, manchmal in unserem Deutschsein. Merke Aber wenn ich deine Bücher lese, dass ich mich ja genauso abschotten, dass es Regionen gibt, zu denen ich eine persönliche Verbindung habe und dann denke, da kriege ich es noch mit. Aber dann kommt noch eine Region dazu, noch eine Region und denkt mir Jetzt kann ich nicht mehr. Und dann lese ich dein Buch und denke Wie konnte ich oder warum habe ich denn die Augen verschlossen? Und es ist auch so für mich die Leistung deiner Geschichten, dass man über das Politische so informiert wird, aber dann gleichsam als wäre es eine Geschichte, eigentlich emotional vom Bauch her auch wieder ans Menschliche ankommen kann. Ich finde es sehr spannend, wenn du jetzt auch so sagst dieses Schlüsselmoment in deiner Familie, der wie die Angst rein kam und ich beim Lesen immer das Gefühl habe, das ist aber auch so ein bisschen der Anfangspunkt deines Arbeitens, immer wieder dorthin zu gehen, wo Menschen sich aufbäumen. Also wenn ich das System falsch ist und dass dich das immer wieder zurückbringt. Du hast dieses wunderbare Zitat von Elif Shafak, wo du im Buch sagst Es gibt dieses Zitat, das jedes Mutterland ist eine Burg aus Glas. Und wenn man gehen muss, dann bleiben die Scherben und man gerät immer wieder später, auch wenn man nicht will, an diese Scherben dran. Und so erlebe ich dein Arbeiten, dein Buch, egal was ich lese, das du gehst irgendwo hin. Darüber reden wir auch gleich, zum Beispiel in die Ukraine und dann passiert etwas, was fast wieder zurückkommt in das Scherben Land. Und ihr zeigt, was es bedeutet, wenn Menschen sich wieder aufrichten wollen, wenn jemand sie eigentlich gerade nieder schlagen möchte und niederschlagen im Wortsinn.

Speaker 2 [00:17:47] Mir fällt auf, je mehr ich die Welt bereise, umso mehr fällt mir auf, dass es im Grunde immer wieder die gleichen Geschichten sind, die gleichen menschlichen Geschichten, dass wir Widerstand leisten gegen Unrecht, dass wir versuchen frei zu werden, uns von unserer eigenen, auch mentalen Gefangenschaft zu befreien. Gleichzeitig komme ich immer wieder mit dem eigenen Schmerz in Berührung und und mit der ureigenen Geschichte. In der Tat.

Speaker 1 [00:18:12] Ja und ich finde es ja groß, weil es gibt den Dingen, dem Arbeiten eine Tiefe. Aber ich habe bei der ersten Berührung mit dir auch gedacht, wir könnten jetzt auch einfach so ein bisschen geopolitisch analysieren. Und wie ich dann wieder in deine Geschichte einstieg, habe ich gedacht Nein, da ist ein Mensch, der versteht Geopolitik. Aber er versteht eben auch noch mal die Vertiefung. Also fast so wie eine Schriftstellerkollegen. Manchmal diese, dieses Geschichtenerzählen. Und so lese ich auch eine Geschichte über dich selbst, die du in den Interviews erzählt hast. Im Jahr 2013 und 14 über die Ereignisse im Maidan, weil wir wollen ja auch über die Ukraine jetzt reden. Da warst du bereits dort als Korrespondentin und hast dabei zugehört, wie sich Menschen an einem Platz gesammelt haben, um zu demonstrieren und sagst selber Das war aber ein Moment, in dem in dir irgendwas zusammengebrochen ist oder gerade du selber. Und ich wäre dir sehr dankbar, wenn du ein bisschen erzählst, auch aus dieser Zeit 2013, damit wir uns vielleicht alle auch wieder in Erinnerung rufen, wie alt dieser Krieg und dieser Konflikt eigentlich ist. Und dann vielleicht noch mal was, warum das für dich so ein wichtiger Moment war.

Speaker 2 [00:19:24] Ja, der Moment ist ein Moment, in dem eine Wir glaubten so fest an diese regelbasierte Ordnung, die uns ja unser Leben prägt, unsere unsere Auffassung von Politik prägt und dann plötzlich zu sehen, wie unter dem Einfluss eines anderen Landes eine demokratische Bewegung disqualifiziert wird, aber nicht nur das, sondern auch wirklich angegriffen wird. Das hat in mir, muss ich sagen, etwas ausgelöst, wovon ich sagen kann Ich bin eigentlich nicht mehr der Mensch, der ich vor 2014 war. Ich denke noch mehr über diese Welt nach. Ich erkenne noch mehr Ähnlichkeiten zwischen den Geschichten, die ich coverage. Ich sehe immer mehr, wie autokratische Mechanismen sich in ganz unterschiedlichen Ländern dieser Erde gleichen. Und vor allen Dingen frage ich mich und das ist so eine ganz zentrale Frage, die mich immer wieder begleitet Wie sehr glauben wir noch an unser eigenes System? Wie sehr sind wir bereit, mit Autokraten Kompromisse zu machen? Ich kann aber gerne. Ich glaube, du hast mich nach meinen Erfahrungen nach dem Maidan gefragt. Ich kann gerne noch mal in diese Tage zurückspringen. Ich glaube, du bist mit der Gewalt richtig, wo du diese Szene schilderst, wo die Gewalt tatsächlich dann die auf die Menschen trifft und wie dich das auch überwältigt. Ja, ich habe. Ich habe wirklich mitbekommen, wie Menschen vor meinen Augen erschossen worden sind. Es gab ja damals die Demonstrationen auf dem Maidan, die sich immer mehr gesteigert haben, dann auch selber gewalttätig geworden sind, Gewalt und Gegengewalt. Und das Ergebnis war die sogenannte Himmlische Hundertschaft, also über hundert Demonstranten, die an einem an zwei, drei Tagen ihr Leben lassen mussten, weil sie von Spezialeinheiten und von Polizisten das Janukowitsch Regimes angegriffen wurden. Und das ist, das ist ja einer der Schlüsselmomente in meinem journalistischen Leben gewesen. Nicht nur wurden diese Demonstranten angegriffen, auch diejenigen, die das live aus dem Hotel Ukraine auf dem Maidan mitverfolgen mussten. Wir haben ein Zimmer einer Mitarbeiterin entdeckt, das eben auf diese Zimmer geschossen wurde. Wir konnten uns nicht erklären, woher diese Schüsse kamen. Wir haben erlebt, wie Desinformation plötzlich überall aktiv geworden ist und versucht hat, diese, diese Maidan-Bewegung, diese große Demokratiebewegung, die von Millionen Ukrainern übrigens auch aus der Ostukraine getragen wurde. Wie versucht wurde, durch Desinformation diese Bewegung zu diskreditieren, ihre Ziele zu diskreditieren, die die Freiheit von Korruption, die Freiheit von Angst, die tiefe Sehnsucht nach Demokratie und Chancengleichheit, die der Wunsch nach Transparenz der all das wurde durch durch die russische Propaganda immer mehr disqualifiziert, diskreditiert und in einen ganz anderen Kontext gebracht. Also zum einen zu erleben, wie Menschen erschossen werden vor meinen Augen eigenen Augen und zum anderen zu erleben, wie eine, wie plötzlich ein anderes

Narrativ über das Geschehen, dass ich doch direkt mit meinen Augen verfolgen kann, geschaffen wird. Und das ist etwas, muss ich sagen, sehr Mächtiges gewesen, das mich nach wie vor begleitet und mich auch vor sehr, sehr viele Fragen stellt, wie ich meine journalistische Arbeit zu leisten habe und ob wir nicht doch es zugelassen haben, dass die Sicht des Kreml, unsere Erzählung vom Maidan, unsere Berichterstattung aus der Ukraine doch zu sehr in den vergangenen Jahren geprägt hat.

Speaker 1 [00:23:42] Du sagst, du warst da und hast Sachen gesehen, Ereignisse mit deinen eigenen Augen und liest dann Berichte und sagst das sind einfach falsche Narrative und wir sind ja sowieso in einer Zeit wo auch dank Trump. Was ist gut, was ist Wahrheit? Wie berichten wir? Es scheint vieles relativ geworden zu sein für manche. Und du sagst selber, dass manche Kolleginnen gesagt haben Nichts ist wahr, alles ist möglich. Hast du vielleicht ein Beispiel, wo du innerlich dachtest Moment, ich war da? So war es nicht.

Speaker 2 [00:24:15] Ja, dass diese ganze Bewegung auf dem Maidan plötzlich umgedeutet wurde, und zwar in ihrer Gänze zu einer rechtsextremen Bewegung. Also dass plötzlich der Wunsch nach Demokratie umgedeutet wurde zum Wunsch nach Extremismus, zur Feindschaft mit Russland, zum Menschen, Feindschaft sicherlich. Auf dem Maidan habe ich auch Rechtsextreme gesehen, aber dieses ständige Beharren auf dem Narrativ, dass da etwas Ungutes war und das nur ungute Konsequenzen hatte. Im Grunde ist es ja genau das Gegenteil gewesen. Die Menschen, die für Freiheit demonstrierten wurden, wurden dafür bestraft, indem ein Stück ihres Landes weggenommen wurde und in dem ein anderes Stück ihres Landes besetzt wurde. Die Ostukraine.

Speaker 1 [00:25:04] Und war das verfassungsrechtlich auch so eindeutig? Dann also wie beim Jugoslawienkrieg, als eben Kroatien ein eigener Staat werden wollte mit Demokratie Bestrebungen? Da gab es ja auch so verschiedene Narrative. Was haben die Verfassungsrechtler da einbringen können, um die Sache zu klären?

Speaker 2 [00:25:23] Sehr gute Frage. Da muss ich jetzt sagen, kleiner Einschub ganz im Detail kann ich dir jetzt nicht mehr beantworten. Aber was ich sagen kann ist Verfassungsrechtlich mag es nicht ganz eindeutig gewesen sein, aber was die Legitimität des alten Präsidenten Viktor Janukowitsch angeht, ist es sehr eindeutig gewesen, dass er nach dem Blutbad auf dem Maidan keine Legitimation mehr hatte, weiter zu herrschen. Und ich glaube, das wird immer wieder von Russland angezweifelt. Russland geht ja vom Prinzip der Souveränität aus. Es heißt, dass ein Herrscher unumschränkte Macht hat und es keine Schutzverantwortung gibt, dass Menschenrechtsfragen nicht zählen, auch wenn dieser Herrscher dafür verantwortlich ist. Ein weiteres Beispiel, wie der Kreml das auffasst, sehen wir ja auch in Syrien. Russland hält nach wie vor unbeirrt am syrischen Machthaber Baschar al-Assad fest und in der gleichen Weise hätte es gerne auch in der Ukraine operiert. Aber dazu ist es nicht gekommen. Es gab Wahlen, die waren demokratisch und mit zahlreichen Wahlbeobachtern sind die realisiert worden. Und die Wahlen, die jetzt zum zu Selenskyj führten, die haben auch immer wieder gezeigt Sie sind diese Geschichte von einer geteilten Ukraine, die in bestimmte sprachliche und kulturelle Zonen geteilt ist. Die funktioniert eigentlich so nicht. Da müssen wir uns gegenwärtig machen. Im Moment haben wir einen ukrainischen Präsidenten, der ist eigentlich russischsprachige Jude. Das heißt, wir müssen uns immer wieder fragen Diese Narrative, die wir aus dem aus den russischen Kanälen hören, dass da Rechtsextreme an der Macht sind und dass die das die russische Sprache

verbieten wollen, die können eigentlich so nicht funktionieren, wenn der Präsident selber ein russischsprachiger Jude ist.

Speaker 1 [00:27:24] Du hast es sehr eindrucksvoll beschrieben, die Art und Weise, wie du dich als Journalistin ja fast ohnmächtig fühlst gegenüber einer Propaganda, die gestreut wird und die sehr schwer zu durchbrechen ist. In deiner Rede für die Journalistin des Jahres hast du gesagt, dass es so war, dass du erst dachtest Dann werde ich eben diese Geschichten widerlegen und merkt es dann plötzlich. Man kommt aber gar nicht hinterher. War das für dich so auch der Beginn dessen, was wir postfaktische Zeitalter nennen, das du gemerkt hast? Irgendwas passiert hier und es läuft uns davon?

Speaker 2 [00:28:03] Ja, ich kann sagen, dass die Ukraine-Krise und dieser Krieg, der damals ausgebrochen ist, sicherlich eine Art Urknall gewesen ist, was unser, unseren, unsere Konfrontation mit mit postfaktischen Erzählungen angeht. Ganz sicherlich. Es gibt Situationen, wie kann ich mich erinnern? Ich stand in der Ostukraine und plötzlich erhielt ich Anrufe aus Deutschland, aus den Redaktionen. Du, wir, wir hören gerade da gibt es Zuschauer, Zuschriften, da ist von Konzentrationslagern die Rede und von ganz vielen Menschen, die da umgebracht werden. Ich habe immer wieder gesagt, ich habe nichts dergleichen gesehen, ich habe nichts dergleichen gehört. Ich sehe das russische Staatsfernsehen, das diese Narrative streut. Und mittlerweile bemerke ich auch, dass diese, diese Erzählungen eins zu eins in bestimmten deutschen Kreisen dann übernommen werden. Aber ich kann das nicht bestätigen. Also es hat immer wieder solche Fälle gegeben. Während der ersten heißen Phase des Krieges hat eine Ostukraine über angebliche Gräueltaten der ukrainischen Armee berichtet und über die. Angebliche Kreuzigung eines dreijährigen Jungen. Und diese Ereignisse haben sich so nie abgespielt und letztendlich haben wir dann erfahren, dass das eben sehr begabte, schauspielerisch begabte Menschen gewesen sind, die von russischen Journalisten quasi eingekauft worden sind, um diese Geschichten zu erzählen. Es ist in der Menge, in der Quantität so viel gewesen, dass ich immer wieder vor Ort den Eindruck hatte, nicht nur stehe ich hier an einer militärischen Front, die sich zunehmend abzeichnet. Es wird für uns, für mich das Team gefährlich, physisch gefährlich, sondern ich habe es auch noch mit einer ganz anderen Front zu tun. Ich befinde mich in einer Art Informationskrieg. Das ist übrigens der Begriff. Das ist die Vokabel, die immer wieder von den Journalistinnen, Journalisten des russischen Staatsfernsehens verwendet wurde. Wir sind hier in einer Art Informationskrieg, und ich habe immer wieder gesagt, ich möchte da nicht mitmachen. Ich habe keine Grausamkeiten auf der Krim erlebt. Ich bin immer wieder in meinen Interviews konfrontiert worden, damit die Menschen mir gesagt Sie haben, sie waren doch jetzt in Kiew, sie haben doch gesehen, das war ein Nazi Staatsstreich. Ich habe gesagt nein, ich war mehrere Wochen dort. Ich habe den. Ich habe diese Bewegung von Anfang an mitbekommen. Ich kann Ihnen das nicht bestätigen. Ja, aber gerade Sie als Deutsche aus Deutschland, Sie müssen doch wissen, was das bedeutet. Sie müssen doch da alarmiert sein. Ich konnte diese diese Ängste der Ich verwende jetzt den Begriff besorgten Bürger in meinen Berichten transportieren. Aber ich musste auch immer wieder dagegen ankämpfen und sagen Nein, es entspricht einfach nicht dem, was ich gesehen habe. Und irgendwann hat uns diese Lawine der Desinformation alle überrollt. Und letztendlich ist ja auch mit Desinformation eine ganze Halbinsel besetzt worden und in einer Hauruck Aktion innerhalb von drei Wochen der Russischen Föderation einverleibt worden.

Speaker 1 [00:31:11] War es für dich dann so eine Hilflosigkeit des zuzusehen? Ich meine, wie du sagst, ich bin ja kein Informationskrieg, ich bin Journalistin und trotzdem zu sehen,

wie Informationskrieg ihre Wahrheiten durchsetzen, also bis hin zu deutschen Redaktionen vermutlich, die nicht die Kapazitäten haben, alles so zu überprüfen.

Speaker 2 [00:31:29] Absolut, absolut. Wir haben nicht die Kapazitäten, wir waren nicht darauf eingestellt, von so einer Welle überrollt zu werden. Für mich war das ein Déjà vu und zugleich ein Schock. Ich hatte in meiner Familiengeschichte. Ich komme aus einer sehr politischen Familie. Wir hatten immer wieder über die Rolle der Desinformation geredet, bei dem Ausbruch der iranischen Revolution. Und wir haben immer wieder auch in der Familie darüber geredet, ob westliche Medien wirklich verstanden haben, was im Iran passiert ist oder ob sie der Propaganda gefolgt sind. Und genau diese Überlegungen, die hatte ich, als ich dann auf der Krim war oder in der Ostukraine war oder in Moskau. Verstehen wir eigentlich, was da passiert? Dass da ein mächtiger staatlicher Akteur mit unserer Wahrnehmung spielt und mit unseren Reflexen auch spielt? Ich hatte teilweise auch wirklich Mühe, sozusagen den Kreml Kanal in meinem eigenen Kopf auszuschalten. Also immer wieder Putins Besorgnisse, die ich gerne ja auch schon mal zurückführen auf die besorgten Bürger von heute. Das ist dem nicht unähnlich. Übrigens diese Gefühle und Sorgen, dass sich das immer wieder quasi in meinen Liefs, in meinen Berichten thematisierte, aber zugleich ja auch immer wieder von dieser gefühlten Wahrnehmung des Kreml auf die Fakten und auf die Landkarte zurückkommen musste. Wenn Russland von einer Einkreisung spricht, dann brauche ich ja wirklich nur die Fakten anzuschauen und eine Landkarte anzuschauen, um zu sehen, dass das nicht den Fakten entspricht. Wer ist eingekreist? Die Ukraine ist eingekreist, aber nicht Russland. Das ist glaube ich, etwas gewesen, was so mit Macht noch mal zurückgekommen ist. Mein Gott, das funktioniert. Es funktioniert auch im Westen und und. Wir als Redaktion haben überhaupt nicht die Instrumente, um darauf zu reagieren bzw. haben die Instrumente erst Jahre später geschaffen und uns entsprechend sensibilisiert.

Speaker 1 [00:33:34] Ja, man kann sogar überlegen, ob diese erste erste Schock, wie du ihn so schön beschreibst und die Machtlosigkeit eigentlich auch in der in der Gesamtentwicklung zu tun haben, wenn man so sieht 2013 Ukraine, Maidan, 2015 die Migrationskrise, wo dann plötzlich oder die humanitäre Krise, Flüchtlingskrise, wie auch immer, wo dann auch plötzlich rechte Narrative überall dann waren. Dann der Brexit, wo man mit solchen Narrativen eigentlich die EU, wie wir sie kannten, gesprengt hat. Dann Trumps Wahl, wo es ja auch wieder Rückverbindung gab zu Manfred, dem Beraterin, späteren von Trump, der Honorare aus Kiew erhalten hatte und so weiter, wo man langsam dachte. Der Westen, so denkt er, hat hier eine Weltordnung, organisieren sich dort andere Kräfte, die mit sozialen Medien, mit Informations kriegern, wie du sie nennst, schon ganz anders mit der Realität arbeiten, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Und für die Menschen wie du, deren Kompass die Realität sind, ja eigentlich fast schon ein Gegner sind. Du wirst ja da so eine Gegnerinnen Rolle gezwängt, wobei du eigentlich nur deine Arbeit machen willst.

Speaker 2 [00:34:42] Absolut. Ich werde in eine militärische Rolle gepresst. Ich bin dann quasi die informationsfeindin. Ja absolut. Du hast es wunderbar beschrieben, dass das. Dass das der Urknall gewesen ist, die Ukraine-Krise. Und darauf folgten in sehr kurzen Abständen eben weitere Krisen, die immer wieder auch mit Desinformation arbeiteten. Trotzdem muss ich sagen, in den ersten Jahren, in dem ich auch immer eingeladen wurde zu zu Hintergrund Treffen, zu Analysen, zu runden Tischen und so weiter. Ich hatte immer das Gefühl, dass das Ausmaß, dass die Dimension dieser ich verwende jetzt Putins eigene Worte zu Waffen, dass

das im Westen nicht wirklich verstanden wurde und erst mit einer Verspätung von, sagen wir sieben Jahren 8 Jahren erst so richtig in unser Bewusstsein eingedrungen ist. Die Narrative, die ich von meinen zahlreichen Kritikern gehört habe, also Kritiker, die mich über Social Media oder über Mails oder über Briefe erreicht haben, die habe ich dann Jahre später zum Beispiel bei meinen Drehs in Ostdeutschland gehört. Diejenigen, die immer wieder sagten, dass es sich bei dem Maidan in der Ukraine um einen rechten Putsch handelte, das waren dann auch diejenigen, die Corona Mythen und Legenden verbreitet haben. Diese Zusammenhänge, die haben wir leider reichlich spät begriffen. Und ich frage mich auch heute noch, ob wir wirklich das ganze Ausmaß begriffen haben und wie sehr das unser Wertesystem, unser Freiheitsverständnis, unsere Demokratie gefährdet hat.

Speaker 1 [00:36:26] Es gab ja sogar im letzten Wahlkampf die Analyse, dass die meisten Falschnachrichten über Annalena Baerbock teilweise auch von russischen Troll Fabriken kamen, also diese großen Kampagnen gegen sie auch gesteuert waren. Putin wirft ja den Westen immer gerne vor, wenn es Probleme gibt mit Leuten, dann weil sie vom Westen infiltriert sind. Jetzt sagen wir, wenn es Probleme gibt mit Leuten, dann weil sie von den russischen Trollen infiltriert werden. Also ich glaube, dass für manche tatsächlich so diese permanente Spiegelung, dass plötzlich die Rechten, ob Trump oder wer auch immer, genau das alles zurückgespiegelt, was der Westen immer vorwirft. Das löst ja auch diese irre Verwirrung aus, wo die Menschen manchmal auch sagen Ich bin überfordert, ich finde die Orientierung nicht. Und wenn man es jetzt an dir festmacht, zum Beispiel Du hast für deine Arbeit. Auf der einen Seite erhältst du eine Rüge, weil Leute sich beschweren, dass es angeblich zu undifferenziert berichtet ist. Auf der anderen Seite kommen die renommiertesten Preise des Journalismus. Ja, wir müssen uns alle tatsächlich diese Wirklichkeit so zurückerobern und zurück verarbeiten und an die Werte besinnen. Und du hast in dieser großartigen Rede, die ich wirklich jedem ans Herz legen möchte, auch wenn die von 2014 ist, gesagt Wir stehen vor der entscheidenden Frage, wie wir leben wollen in Europa. Das hast du schon 2014 gesagt. Glaubst du, wir haben die Frage schon beantwortet oder sind wir noch dabei?

Speaker 2 [00:37:52] Das ist ein sehr guter Punkt. Das alles. All diese Desinformation, all diese Taktiken sind damals auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen. Denn wir sind uns zunehmend unsicherer geworden, was wir eigentlich wollen, wohin wir wollen. Was für ein Modell Deutschland wir sein wollen. Wollen wir eine große Schweiz sein, die unglaublich gute Handelsbeziehungen in alle Teile der Welt hat? Oder stehen wir für ein Lebensmodell, das ziemlich viele als Vorbild inspiriert und zur Nachahmung inspiriert? Ich glaube, wir haben an irgendeinem Punkt wahrscheinlich wird das, schätze ich, nach dem Irak-Krieg gewesen sein, irgendwann zwischen Irakkrieg 2003 und Finanzkrise 2008. Wir sind irgendwann in einen an einen Punkt gelangt, wo wir aufgehört haben, wirklich uns für Erfahrungen von tiefgreifender Ungerechtigkeit woanders auf der Welt zu interessieren, wo wir aufgehört haben, die Förderung von Demokratie ins Zentrum unserer Außenpolitik eigentlich zu stellen. Und wo wir kein Vertrauen mehr in unsere eigenen Systeme hatten, ob berechtigt oder unberechtigt. Das sind alles Phänomene, über die wir mehr sprechen müssen. Wir müssen mehr Debatten darüber haben, wir müssen mehr außenpolitische Debatten haben, mit, mit, mit allen. Eigentlich müssen wir diskutieren. Für mich ist das Thema, wenn wir aufhören, uns dafür zu interessieren, dass woanders für Freiheit gekämpft wird, wenn wir aufhören, autoritäre Praktiken woanders denen gegenüberzutreten, dann werden wir dem Ganzen eben zu Hause bei uns begegnen. Denn dann können diese Autokratien eben ihre Praktiken einfach in

unsere Länder importieren. Und das haben wir sehr, sehr gut auch in den USA 2016 erlebt. Dann bemerken wir eben Oh, okay, also Deutschland ist eigentlich ein sehr, sehr guter Platz für Geldwäsche der Funktionäre der Islamischen Republik oder für Investitionen von russischen Oligarchen Söhnen oder? Dann verwandelt sich London eben in ein London grad gegen Kritiker. Diese diese Entwicklung nennen das eben die Tatsache, dass so viel russisches Oligarchen Geld in London lagert, eben auch dazu führt, dass wir uns in unseren westlichen Medien nicht mehr frei über Korruption und über die Beeinflussung autoritärer Staaten äußern können, weil wir eben es mit mächtigen Gegnern zu tun haben, die sogar unsere freie Presse mundtot machen können. Wenn wir darüber schreiben, dann begegnet uns eine Welle von Klagen und viele westliche Medien haben einfach nicht die Mittel, um mit diesen Klagen umzugehen. Also sprich, wenn wir nicht darüber sprechen, dann vergessen wir auch, dass diese Praktiken eben bei uns angekommen sind und dass wir, dass wir nicht abgeschottet sein können, dass wir nicht auf einer Insel leben, wo wir einfach den Kopf in den Sand stecken, weil wir so konfliktscheu sind und weil wir mit diesen Veränderungen, die sich auf der Welt ereignen, nichts mehr zu tun haben wollen.

Speaker 1 [00:41:14] Interessant auch wenn man denkt, man hatte Angst vor Deutschland. Durch die Wiedervereinigung könnte es wieder zu mächtig werden. Und du sagst jetzt eigentlich, dass man seiner internationalen Verantwortung umgekehrt eben eher nicht nachkommt und vielleicht sogar teilweise. Wenn du sagst, die Praktiken werden auch bei uns umgesetzt. Wie anfällig glaubst du, ist die deutsche Gesellschaft Ost wie West oder Ost oder West für autoritäres Denken oder Verherrlichung von autoritären Strukturen? Wie schnell sehnt man sich weg von der Demokratie?

Speaker 2 [00:41:47] Ich glaube, dass Freiheit etwas sehr, sehr anstrengendes ist. Also wenn man sie einmal erreicht hat, denn dann kann sie ein sehr, sehr schnell überfordern, weil sie immer wieder damit konfrontiert, dass man für viele Entscheidungen selber eben Verantwortung aufbringen muss. Und durch diese Überforderung entsteht ein gewisser Hang, in autoritäre Denkmuster zurück zu verfallen, in eine Art magisches Denken zurück zu verfallen. Also genau jenes Denken oder jene Rezepte, die uns vor allen Dingen populistische Bewegungen bieten. Das ist etwas, was wir, glaube ich, in den vergangenen Jahren als Entwicklung in ganz Europa sehr gut beobachten konnten.

Speaker 1 [00:42:32] Und wie hast du das dann beobachtet? Mit dieser Nähe zu Russland gehen wir jetzt zur Gegenwart kommen. Dass wir so abhängig geworden sind von Putin, vom Kreml, von diesem Russland. Ich war auf der Seite von Gazprom, von der auf der Homepage. Und da schreiben die ganz stolz Unser größter ausländischer Abnehmer ist Deutschland. Das ist ja auch so, also werden wir die Visitenkarte für die Vertrauenswürdigkeit mit den Russen zusammenarbeiten. Und wie beobachtest du diese Abhängigkeit und wie findest du auf dieser ganzen Folie? Ist jetzt diese ganze Begegnung Olaf Scholz und Putin am langen Tisch, weil Scholz keinen russischen PCR Test machen möchte, gelaufen? Wie siehst du jetzt mit deiner ganzen Erfahrung? Du bist jetzt an einem ganz anderen Teil der Welt in Kairo, hast eigentlich einen anderen Arbeitsschwerpunkt. Aber natürlich diese große Verbundenheit. Wie siehst du die Lage jetzt auch?

Speaker 2 [00:43:28] Wir sind ziemlich ziemlich tief durchdrungen von autoritärem Denken und autoritären Praktiken. Das hast du ja jetzt auch gerade noch mal erwähnt. Gazprom Stichwort Gerhard Schröder, Stichwort Lobbyismus, Stichwort Netzwerke in Deutschland.

Ich sehe auf der einen Seite, ich bin öfters privat in Ostdeutschland unterwegs, weil ich da familiäre Verbindungen habe und auch immer wieder mit den Menschen dort ins Gespräch komme, politische Diskussionen manchmal habe, weil ich glaube auch meine Arbeit die Leute dort manchmal herausfordert. Ich bemerke immer wieder in den Diskussionen diesen Hang zu. Man darf den Putin nicht provozieren. Also das ist das, das geht nicht. Da muss man klein begeben. Das ist immer wieder faszinierend in den Diskussionen und zugleich auch diese Desillusion und Enttäuschung von Freiheit, die man erlangt hat, die aber von der, ich sage jetzt mal bundesrepublikanischen Wirklichkeit eingeholt wurde. Es ist so anstrengend, es ist enttäuschend, es ist mühsam und da greifen eigentlich die autoritären Rezepte viel besser. Und deswegen werden wir immer Demokratie skeptischer. Also es gibt schon dort einen fruchtbaren Boden. Auf der anderen Seite machen wir uns vor, dass diese Handelsbeziehungen, die wir zu Russland haben und diese Gas Beziehungen eine rein privatwirtschaftliche Entscheidung sind, das, dass das ist es mitnichten. Es ist eine politische Entscheidung, die ganz klar bedeutet, dass es eine politische Achse Berlin Moskau gibt. Ich bin vom Auftreten von Olaf Scholz jetzt in den, würde ich sagen, ein bisschen überzeugter als noch in den ersten Tagen, als er mir sehr, sehr stumm und sehr, sehr hilflos erschien. Auf der anderen Seite bin ich doch etwas entfremdet, wenn ich sehe, dass Wladimir Putin eine Politik der Androhung der militärischen Gewalt folgenlos realisieren kann, eine Politik der militärischen Nötigung und nicht einmal das dazu führt, dass wir Nord Stream 2 aufgeben. Also das, das ist etwas was, was ich überhaupt nicht nachvollziehen kann und was mir wiederum beweist, was für einen großen starken Einfluss eben gewisse russischen Netzwerke in Deutschland haben und wie sehr sie sich in den vergangenen Jahren hier verankert haben.

Speaker 1 [00:46:20] Putin hatte ja den Wunsch, diesen Größenwahn wieder zu erlangen, Russland wieder zur Großmacht zu machen. Wieder wer zu sein. Und Anne Applebaum, die Historikerin, hat auf Twitter geschrieben Das ist die größte Militär. Konzentration also als Operation seit dem Zweiten Weltkrieg auf europäischem Boden, die er da aufgefahren hat. Wir sind jetzt alle froh, dass sozusagen am Mittwoch noch nicht der Krieg ausbrach. Noch mal! Und gleichzeitig fragt man sich ist redet schon fast niemand mehr darüber, so wie du? Dass man überhaupt eine Grenze weisen kann, dass das nicht sein darf in dieser Konzentration, sich von Land zu stellen und eine Drohgebärde zu machen. Wie viel Macht hat er sich da zurückerobert auf der weltpolitischen Bühne?

Speaker 2 [00:47:08] Also wenn wir jetzt auf diese Nötigung, auf diese militärische Nötigung, auf die Präsenz von 130000 150000 Mann an der Grenze und in direkter Gefechtsbereitschaft, wenn wir darauf überhaupt nicht reagieren, wenn wir sagen Okay, es ist jetzt kein Schuss gefallen und deswegen wird es auch keine neuen Sanktionen geben. Okay, es ist jetzt kein Schuss gefallen. Das bedeutet, dass wir das Minsker Abkommen von 2014 2015 doch umsetzen können. Dann würde mich das zutiefst beunruhigen, denn das würde bedeuten, dass wir wieder täglich grüßt das Murmeltier, wenn es um westlich russische Beziehungen geht, dass wir wieder nachgegeben haben und dass Putin sich wieder ein Stück unseres geistigen Horizontes erobern konnte, fast schon ein Stück Land in unserem Denken zurückerobert, indem, indem wir sagen Okay, wir versuchen die diplomatische Offensive. Also ich habe Sorge, dass diese diplomatische Offensive bedeutet, dass diese Minsker, dass das Minsker Abkommen, das ja in einem sehr, sehr heiklen Moment damals beschlossen wurde, zwischen der Ukraine, Deutschland, Frankreich, Russland, dass da eben die gesamte Verantwortung quasi für den Frieden auf die ukrainische Seite abgewälzt wird. Ich will noch ganz kurz noch mal diese Minsker Verträge erläutern. Für mich haben Sie

einen Geburtsfehler. Der Geburtsfehler ist darauf zurückzuführen, dass Russland sich in diesen Verträgen als neutrale Partei, als neutralen Vermittler begreift und nicht als eine Partei, die ganz, ganz aktiv diesen Konflikt, diesen Krieg heraufbeschworen hat. Ohne das Zutun Russlands hätte es in der Ostukraine nie einen Krieg gegeben. Dessen bin ich mir sehr sicher, auch aufgrund meiner langjährigen Erfahrung vor Ort in der Ostukraine. Sprich wenn wir jetzt wieder auf die diplomatische Offensive zurückfallen, weil es ist ja kein Schuss gefallen. Waffen in die Ukraine brauchen wir deswegen sowieso nicht zu liefern. Also. Und wenn wir jetzt wieder Diplomatie machen und die Ukraine auf die Forderungen von Minsk eingeht, dann haben wir als Westen da eigentlich gewonnen. Wenn das jetzt wirklich so weitergeht, dann wäre es. Sehr gefährlich für die Ukraine. Ich spiele es einfach mal das Spiel weiter und machen mir aus, was es bedeuten würde, wenn es dazu kommt. Russland könnte direkt in die Ukraine rein regieren, aufgrund dieser fehlerhaften Minsker Verträge, in dem es nämlich eine Minderheit in der Ostukraine hätte, mit dem es immer wieder sagen könnte. Nein, diese Minderheit akzeptiert nicht, dass es zu einem Nato-Beitritt kommt. Diese Minderheit akzeptiert nicht, dass es zu einer Art Westbindung der Ukraine kommt. Das wiederum würde das Land destabilisieren und das könnte sogar zu einem dritten Maidan führen. Das bedeutet nicht, dass sich die Ukraine aus der Verantwortung entlasse. Natürlich muss die Ukraine dafür sorgen, dass diese Gebiete, wenn sie zurückkommen, dass die Menschen in diesen Gebieten entsprechend eingebunden werden und bestimmte Rechte, kulturelle, Rechte, linguistische Rechte haben. Das auf jeden Fall. Aber der Minsker Vertrag kann nicht bedeuten, dass Russland einfach in ein anderes Land hinein regiert und einen Hebel hat, um eben eine bestimmte internationale Orientierung, aber auch Demokratie und Transparenz und Freiheit von Korruption im Innern zu verhindern. Ich bin jetzt sehr weit gegangen, aber wir müssen jetzt in die Zukunft geblickt. Das war spannend, wie es ausgehen könnte. Und das ist eben meine, meine tiefe Sorge, dass es eben dazu kommt, dass die Ukraine tatsächlich dann dadurch ein Stück weit ihre Souveränität verliert, ohne dass ein einziger Schuss gefallen ist.

Speaker 1 [00:51:07] Und ich habe tatsächlich auch ein Olaf Scholz gedacht, der Teil seiner Gespräche mit Putin war eigentlich zu vergewissern, dass die Ukraine in absehbarer Zeit nicht der NATO beitreten darf. Also auch da auf eine Art hineinregiert, nicht nur in die Ukraine, sondern eigentlich auch in die NATO, wenn wir ehrlich sein wollen. Und diese Entscheidung kann die NATO ja gar nicht treffen. Ohne Putins Einverständnis denkt man im Moment.

Speaker 2 [00:51:31] Ja, das ist zu einfach zu sagen, das steht jetzt einfach nicht auf der Tagesordnung. Wir müssen genau hinhören, was in Moskau gesagt wird. Es gab einen Satz, das war bei dem Treffen von Sergej Lawrow mit Annalena Baerbock im Januar. Der hat mich aufhorchen lassen. Da hat Lawrow mitten aus dem Nichts. Es ging ja eigentlich um die Ukraine. Fängt er an, über Bosnien zu sprechen? Ja, ja, also bei Bosnien, da müssen wir auch zu einem internationalen Konsens kommen. Das ist nicht großartig weiter diskutiert worden. Aber genau da müssen wir hinhören. Denn der russische Anspruch, der betrifft eben nicht nur die Ukraine, der geht noch viel, viel weiter. Wenn wir auf den Balkan schauen, dann versucht Russland parallel zu seinen Bemühungen in der Ukraine zu verhindern, dass es zu einem EU-Beitritt, dass es zu einem Nato-Beitritt Bosniens kommt. Russland versucht seit Jahren zu verhindern, dass diese Position des obersten Repräsentanten Bosniens, die im Moment übrigens von einem Deutschen gestellt wird, dass die Aufwertung dieser Position dazu führt, dass dieses Land eben innen eine eigene Entscheidung treffen kann und in Richtung Westbindung gehen kann. Also sprich diese klassische Einflussphäre, die wir im

Kopf haben, von der wir sagen Ja, ja, dass das ist halt die alte Einflussosphäre, die wir Russland gewähren, die erstreckt sich noch viel weiter, ohne dass es uns wirklich bewusst ist. Und deswegen sehe ich diese Äußerung von Olaf Scholz als zu nonchalant, zu zulässig zu sagen Das steht jetzt im Moment nicht zur Debatte, denn auf dem Balkan steht doch einiges zur Debatte und da möchte auch Russland mitreden.

Speaker 1 [00:53:21] Richtig. Und es gibt ja auch enge Verbindungen zu Dodik, also dem serbischen Präsidenten. Und was mich gerade auch fasziniert, wenn du sprichst Es wird so selten darüber gesprochen, wie sehr das, was wir als Balkan dort immer wieder bezeichnen, aber das ehemalige Jugoslawien eben eigentlich Herz der europäischen Geschichte ist. Wie sehr wir uns das nicht klar machen, dass das ganze letzte Jahrhundert Europas letztlich seine großen historischen Adern auf diesen Bereich des europäischen Kontinents hat und dass dort im Moment, so wie du sagst, Putin seinen Einflussbereich ausweitet, aber auch China mit seiner Seidenstraße unglaubliche Infrastruktur schafft, die letztlich diese Region mit China verbinden, die auch ein nicht gerade demokratisches Regierungsform haben. Und dann haben wir Russland. Also deswegen noch mal zu deiner Frage Wie wollen wir leben in Europa? Russland spricht von einem Single. Aber wie bewusst ist sich Europa, was da eigentlich passiert in Ländern, die eben doch auch Europa sind und nicht die Einflussosphäre von nur Putin?

Speaker 2 [00:54:30] Ich fand es ja auch spannend. Apropos Balkan bei der Begegnung von Olaf Scholz und Wladimir Putin, dass Schulz davon. Dass er zur Generation der Politiker gehört, die eigentlich für die ein Krieg in Europa unvorstellbar ist und zugleich hätte Putin natürlich mit dem Jugoslawienkrieg angefangen. Da muss ich auch wieder sagen Punkt für Putin. Ja, ja, also natürlich. Das ist es hervorragend, das zu erwähnen, dass wir uns

Speaker 1 [00:54:57] dieses Bild ja genau um sich zu unterstützen, dieses Bild, das ja in solchen Ländern herrscht. Der Westen interessiert sich ja nicht für uns. So wie du sagst, Putin hat auf dem Blick den Krieg. Aber der Westen Deutschland hat nicht auf dem Blick und das sind ja auch so ich, ich, ich gucke ja manchmal auch ganz gern diese Interviews, in denen Putin ich verstehe nicht immer alles. Manchmal ist untertelt, was man so im Online findet, wo er sich auf eine gewisse Art auch lustig macht über Europa und seine freien Werte und überhaupt seine Menschenrechte als Werte und das Verlachen und sagt er Guck doch mal, wie sie mit Geflüchteten umgehen. Jetzt guckt doch mal, wie Sie hier sehen. Sie geben klein bei. Was sind denn diese Menschenrechte eigentlich? So ein großes Verhöhnern unseres Selbst Anspruchs mit unseren Handlungen, die wir sehr gekonnt jenseits der Desinformation eben auch dieses Feindbild schafft, die sind moralisch überhaupt nicht über uns, auch wenn sie diesen Anspruch ständig erheben.

Speaker 2 [00:55:52] Ja, absolut, absolut. Wir sind immer wieder mit unserem Mantra Es gibt keine militärische Lösung treten wir immer wieder mit diesem Mantra auf. Und zugleich sehen wir uns in der Welt um uns herum, dass natürlich alle Autokraten auf militärische Lösungen setzen. Was wollen wir denen entgegen? Wie wollen wir dem entgegentreten? Welche, welche Sicherheitsordnung möchten wir eigentlich in Europa haben? Sind wir bereit, auf das was, was eigentlich 1975 beschlossen wurde, auf das, was 1990 in der Charta von Paris festgeschrieben wurde, also die freie Bündnis der Länder? Sind wir bereit, die Zeit zurückzudrehen und plötzlich all diese Dokumente Schlussakte von Helsinki nichtig zu machen, um dann zu sagen Okay, wir sind jetzt wieder bei einem. Wir sagen, dass die Sicherheitspolitiker so schön Jalta Modell, also sprich wir lassen wieder Einflussosphären zu.

Ich Ich finde es ja immer wieder faszinierend, dass diejenigen, die unumwunden sagen, dass Russland berechnete Einflussphären hat, berechnete Sicherheitsinteressen hat, gleichzeitig aufschreien würden und Faschismus sagen würden, wenn, sagen wir mal, Großbritannien plötzlich in seine vormaligen Kolonien hinein regieren würde. Interessant, oder? Oder wenn wir, wenn wir sagen würden Okay, die dänische Minderheit in Norddeutschland, da gibt es jetzt eben ausländische Einflüsse, um die politisch voranzubringen. Oder aber die deutsche Minderheit in Norditalien. Also was für eine Welt? Stellen wir uns dann vor, wenn wir wieder zu diesem Jalta und zu diesem Denken in Einflussphären zurückkommen? Das ist dann meine Frage.

Speaker 1 [00:57:37] Ja, und woher kommt also? Es gibt ja in unserem öffentlichen Diskurs manchmal einen sehr starken Antiamerikanismus und auch so dieses Teilweise würde ich sagen, dass man die dunklen Narrative der dortigen Geschichte auch fast mehr liebt als die guten, weil die sind dann zu kitschig und zu groß und zu selbstverliebt und gleichzeitig fast eine Verharmlosung immer wieder von ja von dem was aus dem Kreml kommt, vor allem seit Putin. Wie erklärst du dir diesen einerseits herrschenden Antiamerikanismus bei manchen? Und auf der anderen Seite dieses Putinverstehers heißt es ja so auch, dass wieder der fruchtbare Boden, auf den die Kreml Narrative gefallen sind, eine Skepsis, eine wachsende Demokratie, Skepsis, die vor allen Dingen in Ostdeutschland spürbar ist, dann eben eine Art von Romantisierung der geschichtlichen Beziehung zu Russland. Eigentlich. Aber im DDR-Alltag ist der Russe eigentlich abwesend gewesen. Also es gab nie diese warmen menschlichen Beziehungen, von dem jetzt plötzlich einige reden. Eine Art nicht nur Antiamerikanismus, sondern auch etwas Älteres, eine Art antiwestliche TUM. Der große Vertrauensverlust auch in großen Teilen der demokratischen Linken. Es lohnt sich eigentlich nicht mehr, für unsere Menschenrechte zu kämpfen. Wobei ich immer bei unsere Menschenrechte aufschreien muss, denn Menschenrechte sind für mich universal. Ja richtig ist einer der großen Errungenschaften, die die Freiheit der Frau ist universal. Ich kann nicht sagen, dass eine iranische Frau weniger Freiheiten hat, weil sie eine Iranerin ist oder eine russische Frau. Ja, dieser Vertrauensverlust, vor allen Dingen seit diesem moralischen Verlust, den man durch den Irakkrieg erlebt hat, durch den Afghanistan Abzug erlebt hat, wo man nach so vielen Jahren dann. Kopflos das Land verlassen hat und das nur, weil unser Einsatz für Demokratie in ein oder zwei Fällen gescheitert ist, bedeutet das, dass wir ihn jetzt völlig aufgeben. Das ist eine ganz große Frage, die ich mir stelle. Denn wenn wir das machen, wie gesagt, dann bedeutet das, dass diese Regime einfach in ihr Gefühl der Straflosigkeit bewahren können. Die werden weiter stehen, erpressen, foltern, einschüchtern in ihren Ländern. Aber sie werden das eben auch in unseren Ländern machen.

Speaker 1 [01:00:10] Ich muss an zwei Dinge denken, wenn du redest, nämlich das eine ist Tatsächlich merke ich gerade. Dass eben dieses projekt. Deutschland. Zu. Zur demokratie. Zu erziehen. Dass die us-amerikaner mit dem Westen eben hatten. In dem Moment natürlich, in dem Amerika selbst den Kompass verloren hat. Mit dem Irakkrieg, mit einer Lüge einzufallen, mit eben die, komplett die Glaubwürdigkeit zu verlieren. Und dass wir da, wie du beschreibst, letztlich der kleine Bruder geblieben sind und nicht gesagt haben Ja okay, die haben es jetzt falsch gemacht. Aber wir müssen jetzt trotzdem eine deutsche und europäische Strategie finden, wie wir in diesem Gleichgewicht eine Balance herstellen wollen ohne die alten Geos Sphären und vor allem beiden, der ja auch immer sagt, eigentlich will er sich um Amerika kümmern und eben nicht mehr um außen und die USA. Mit diesem ständigen Vorwurf, wenn sie irgendwo reingehen, sind sie Imperialisten. Wenn sie nicht irgendwo reingehen, dann verraten sie die Menschenrechte und ihre Werte. Also wir sind ja

auch da wieder nonstop verschiedenen Vorwürfen ausgesetzt und ich glaube, die USA verhandelt zumindest diese Vorwürfe und die Positionen. Aber die deutsche Öffentlichkeit verhandelt das viel zu wenig. Also wer wollen wir sein? Wie stark muss dieses Europa werden? Und auch Annalena Baerbock jetzt, mit dem finde ich doch Versuch, präsenter zu sein, in Krisengebiete zu gehen, sich zu zeigen an der Front auch, wo wir gleich drüber sprechen, wenn die Frauenrolle zu sprengen, die man, wie man es ihr nicht zugetraut hat, dass das vielleicht auch eine große Aufgabe für uns als Öffentlichkeit und Gesellschaft in Deutschland ist, wirklich noch mal Außenpolitik anders auf die Debatten Agenda zu setzen und uns nicht in vielen kleinen Debatten zu verlieren, indem wir so unsere Nabelschau betreiben kann man vergisst, dass wir wirklich eine Welt Verantwortung haben und solche Stimmen wie dich ja dann auch wirklich brauchen, um den Blick in die Welt zu bekommen und zu wissen, was können wir eigentlich da glauben und müssen nicht irgendeiner Propaganda aufsitzen.

Speaker 2 [01:02:06] Absolut. Es ist übrigens finde ich kein Zufall, dass gerade ich sage jetzt mal wir Migration noch genauer auf diese Punkte schauen. Ich muss, während du sprichst, die ganze Zeit an Navid Kermani denken, der vor kurzem auf einem Festakt noch mal mit der Afghanistan-Politik des Westens ins Gericht gegangen ist und gesagt hat, dass es nicht geht, dass wir einfach abziehen. Hat noch mal sehr, sehr deutlich gemacht, dass er die Politik der NATO eben mit eigenen Augen gesehen hat. Aber auf der anderen Seite sich fragt, ob dieses sich Wegdrehen und Wegducken wirklich auch das Ende der Geschichte ist, oder ob es nicht bedeutet, dass wir eben einen noch größeren Konfliktherd schaffen dadurch

Speaker 1 [01:02:59] richtig, der uns dann ja wieder einholt. Also es gibt immer so die Isolation des Isolationismus, dass die USA sich vorsagt und von dem ich glaube, dass es in Deutschland unbewusst herrscht. Wenn wir die Augen zumachen, passiert da draußen nichts so wie Kinder. Richtig, auch bei der geflüchteten Krise oder Krise der Humanität sage ich ja gerne, da war er seit Jahren, sagen Zick pro Asyl. Alle 65 Millionen Menschen sind auf der Flucht, davon die Hälfte Kinder. Dann streicht man die Lebensmittel Programme, dann streicht man die, streicht man. Jenes der UN Beauftragte für Menschenrechte sagte damals Ich hatte jahrelang um Termine gebeten und keiner wollte mich zulassen. Und auf einmal stehen die so in Europa und man sagt so Huch, es gibt Geflüchtete, wir haben doch die Augen so fest zugehalten. So also deswegen auch wieder. Also am Anfang gesagt, dass ich hoffe, dass ich in Menschen ein Bewusstsein öffnen kann. Ja, es ist natürlich eine idealistische Hoffnung, aber was anderes bleibt uns denn egal? Die Welt holt uns ein, egal wie sehr wir uns eben die Augen verschließen oder nicht als Gesellschaften oder auch Nationen. Und deswegen finde ich diese aufklärende Arbeit und deine Arbeit vor Ort so wichtig, weil ich auch weiß, zu welchem Preis sie kommt und mir vorstellen kann, weil wir natürlich nicht, was ich gerade schön fand, zu sagen. Migration, das sind ja Menschen mit Migrationsgeschichte, die selber irgendwie nicht nur in Deutschland aufgewachsen sind, sondern vielleicht auch woanders. Und auch wenn du über Freiheit redest, finde ich ja interessant, dass du sagst, zum Beispiel, wenn du mit manchen in Deutschland redest, hörst du, dass Freiheit gar nicht so ein großer Wert ist, dass man sich da was erträumt hat, was sich im Alltag nicht erfüllt hat. Freiheit ist anstrengend. Und auf der anderen Seite Menschen wie du, die erlebt haben, wie die eigene Mutter demonstriert gegen ihre Familie, sozusagen wie ihr. Fliehen müsst über Nacht alles aufgeben. Du hast so einen herzerreißenden Satz Ich musste meine Puppe, sie haben meine Puppe mitgenommen irgendwo geschrieben, und dass du nicht sagen kannst Freiheit ist zu anstrengend, sondern dass du sagst Freiheit ist vielleicht doch diesen Kampf wert, diese Anstrengung wert.

Speaker 2 [01:05:10] Und wir müssen uns täglich die Demokratie neu erobern und neu ausverhandeln. Und wir müssen einfach, ja die Lust darauf uns bewahren. Das ist ganz wichtig. In einer Welt, die zunehmend orientierungslos geworden ist, müssen wir eben raus. Und wir müssen, wir dürfen dieses Fenster nicht zumachen. Nur wenn wir raus schauen, können wir eben auch eine Politik, eine weitsichtige, eine kluge Politik auch entscheiden. Und deswegen immer wieder mein Plädoyer Schaut raus! Schützt die Auslandsberichterstattung! Beschäftigt euch mit der Welt. Wenn wir uns nicht mit der Welt beschäftigen, beschäftigt die Welt sich mit uns. Und immer wieder ja eine Bewusstseins Debatte auch in der Bevölkerung generieren. Also wirklich mit Bürgern ins Gespräch kommen. Das außenpolitische Bewusstsein stärken. Fragen, ob wir wirklich in eine Welt der Einflussphären zurück wollen oder ob wir, ob wir unsere europäische Rolle mit einer eigenen Verteidigung aufwerten wollen, um eben das, was wir bislang nach dem Zweiten Weltkrieg hier erreicht haben und um diese Ordnung aufrechtzuerhalten.

Speaker 1 [01:06:25] Ich finde es gerade ein so schönes Schlagwort Stichwort, das du auch so schön ausgesprochen hast, mit diesem Lächeln in der Stimme. Die Lust auf Demokratie bewahren. Die Freude daran, dass das Lebensbejahende, das Demokratie als Regierungsform in sich hat. Diese Chance für alle, die sie sein soll. Wenn ich dann dran denke, eben wie du beobachtet hast, wie dir deine erste Heimat genommen wurde und wie eben der Moment, in dem man die Lust verlieren muss, weil es ein repressives Regime wird. Und da würde ich schon auch gerne mit dir über Frauen sprechen, weil du sehr schön herausgearbeitet hast, ob es jetzt um Russland geht oder um den Iran. Wie zentral Frauen und der Umgang mit Frauen sind, um zu verstehen, in welche Richtung sich Demokratien eigentlich bewegen. Ich würde ganz gern, weil wir jetzt noch bei der Ukraine waren. Du hast ja auch einen Film gedreht über Russland, wo du gezeigt hast, wie sich da sozusagen die Rechte immer enger wurden, als der Staat autoritärer wurde. Und dann noch mal über dein wichtiges Buch sprechen über den Iran und die Freiheit ist weiblich. Du hast eben auch einen Film gedreht, den ich selber gebe zu auch wieder diese Propaganda oder wie auch immer hatte dann doch das Bild, er habe die Russinnen sind doch sehr selbstbewusste Frauen und sind Neureiche, die sich doch auch die Welt kaufen. Ich habe immer wieder diese großen Strecken aus Magazinen im Kopf, wo man so Unternehmensgründer aus Russland zeigten, die dann auch so mit krassen Farben und Kleidern da saßen. Ich dachte auch ja doch in Russland, die Frauen sind aber frei. Warum ist es dann so autoritär?

Speaker 2 [01:08:01] Sehr gute Frage. Es gibt Studien von Frauen Rechts Organisationen in Russland, wonach 66 Prozent der in Russland ermordeten Frauen Opfer häuslicher Gewalt waren. Und in über der Hälfte der Fälle verübte der Lebenspartner die Tat und die restlichen Taten gingen auf das Konto von Familienangehörigen.

Speaker 1 [01:08:24] Da will ich doch jetzt mal ein bisschen Devil's Advocat spielen, weil die häusliche Gewalt ist ja nicht autoritär, die haben wir auch. Also jeden dritten Tag wird eine Frau umgebracht und der Täter ist meistens ein ehemaliger, der ehemalige Partner oder in den USA als Kanzler die Vagina Monologe geschrieben hat, nannte sie auch die Zahl der Frauen, die in den USA täglich sterben. Und sie sagte Und soweit ich weiß, befinden wir uns nicht im Krieg. Also diese Gewalt gegen Frauen ist ja erst mal was, womit leider Demokratien wie autoritäre Staaten zu kämpfen haben. Was wird noch mal zugespitzter, wenn ein Staat autoritär wird?

Speaker 2 [01:09:03] Absolut. Die Einschränkung der Frauenrechte betrifft nicht nur Autokratien, sondern auch Demokratien. Da gebe ich dir absolut recht. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen einem autokratischen Backlash und der Eingrenzung von Frauenrechten. Und um noch mal auf Russland zurückzukommen Man kann es besonders gut an Russland beobachten, weil eben gerade Putin zu Beginn seiner dritten Amtszeit sehr, sehr stark auf die traditionellen Rollenbilder gesetzt hat. Das heißt, er hat gesagt Eine richtige Familie ist eben eine Familie, die die traditionellen Werte aufrechterhält und das, was wir im Westen erleben. Mit der Homo-Ehe, mit der Auffächerung der Rollen, mit dieser teuflischen Diversität. Das ist. Es ist, dass Russland nicht zulassen wird. Und Russland wird gerade durch dieses traditionelle Familienbild auch seine mentale Stärke bewahren gegenüber dem moralisch verfallenen Westen. Das ging einher. Diese Worte gingen einher mit einer neuen Formulierung eines Gesetzes über häusliche Gewalt, wonach häusliche Gewalt bagatellisiert wird zu einem Kavaliersdelikt. Es wird nicht mehr. Es ist nicht mehr eine Angelegenheit des Strafrechts, sondern jetzt nur noch eine Ordnungswidrigkeit. Und es ging einher mit einer ungunstigen Entwicklung, in dem nämlich genau diese Frauenrechte Organisationen, die Opfern häuslicher Gewalt helfen, zu ausländischen Agenten degradiert wurden, wie sehr viele Nichtregierungsorganisationen in Russland. Also ich erkenne da eine sehr, sehr eindeutige Entwicklung. Das mit dem Erstarren der Autokratie auch die Frauenrechte zurückgedrängt werden. Dieser Frauentag in Russland, der ja wirklich mal historisch gesehen der 8. März ist wirklich der Tag gewesen, an dem der der Frauenrechte Bewegungen weltweit jenseits über das sozialistische Russland inspiriert hat, auf die Straßen zu gehen und für ihre Rechte zu kämpfen. Es wurde ein Stück weit in den vergangenen 20 Jahren unter Putin degradiert zu einem Tag der Blumen und der blumigen Wertschätzung der Frau. Also mit dem mit dem Verschenken von Blumen Bouquet. Mit dem Einladen von männlichen Stripper in Büros, um den Frauen eine Freude zu machen, wurde wurde gesagt, dass das seid ihr. Das ist entweder eure mütterliche Rolle oder euer Liebreiz, den wir jetzt an diesem Tag Gebühr erweisen müssen. Aber es ging nicht um die Rechte, dass der 8. März mit Rechten zu tun hat, die man sich erkämpft hat und die man sich aufbewahren möchte. Darum ging es schrittweise in den vergangenen Jahren immer weniger. Und deswegen würde ich sagen Es gibt einen ganz, ganz klaren Link zwischen dem, dem autokratischen Backlash und der Eingrenzung der Frauenrechte und das eben häusliche Gewalt bagatellisiert wird.

Speaker 1 [01:12:14] Und du hast ja auch einen Film gedreht, in dem du das in den Mittelpunkt gestellt hast. Diese Entwicklung, der Umgang mit Frauen.

Speaker 2 [01:12:19] Ja, ich habe Gewaltopfer Frauen begleitet, die ja horrenden Geschichten über ihre Lebenspartner erzählt haben und Folter erfahren haben, Schläge erfahren haben, die sie dann versuchen wollten, auch ja nicht nur mit Psychotherapie zu begegnen, sondern ich habe eine Tätowiererin begleitet, die quasi diesen Frauen ein Stück weit ihre Würde zurückgegeben hat, indem sie diese körperlichen Merkmale mit einer Tätowierung quasi bedeckt hat. Und so ist aus dem Schmerz etwas geworden, das quasi ein Teil der eigenen Geschichte geworden ist und dadurch auch besser verarbeitet werden konnte. Ich habe mich sehr intensiv mit diesem, mit diesem Thema, der der Gewalt in Russland, in russischen Familien auseinandergesetzt. Und dieses Bild der taffen, selbstständigen russischen Frau, das ja durchaus stimmt, hat bei mir dann doch noch manche Schattierungen erfahren.

Speaker 1 [01:13:22] Eine andere Seite dazu und es ist auch statistisch glaube ich in der Duma sich nur alte Zahlen gefunden. Ich glaube, bei 450 Abgeordneten gab es 75 Frauen und

in der Regierung selbst hat Putin zwei Frauen. Aber es ist glaube ich nicht die aktuellsten Zahlen. Aber man merkt schon, dass ihm die Teilhabe der Frauen in seiner Regierung zumindest nicht so wichtig ist wie jetzt. Olaf Scholz zum Beispiel, der ja gleich gesagt hat Es wird paritätisch. Aber ja, ich glaube, man sieht es ja auch am Umgang mit Pussy Riot, dass das absolut wenn dann eben Frauen für diese Freiheit stehen und auch durch ihre Äußerlichkeit diese Freiheits Gefühle wecken. Da sind ja plötzlich Musikerinnen, die so frei sind und die auch gerade in jungen Menschen, denke ich, diesen rebellischen Nerv treffen. Wie hart er das dann sanktioniert, wie klar er stellt, wer hier Herr im Hause ist und wo die Damen bitte was tun dürfen und wo nicht. Und seit Putin an der Macht ist, sind 37 Journalisten ermordet worden, schreiben Reporter ohne Grenzen und die Morde wurden nicht aufgeklärt. Du hast über die Region berichtet, hast dort gearbeitet und hast dann bei deiner Rede tatsächlich deinen deutschen Kollegen gesagt Habt keine Angst. Auch das hat mich sehr berührt. Zumal du selbst ja eine Frau bist, die sich all diese Rechte nimmt und die die Menschenrechte leben möchte. Also auch die. Freiheit nimmt sie ihren Beruf auszuüben und das in Gegenden, in denen man diesen Beruf nicht ausgeübt sehen möchte, in der Form, wie du ihn tust und was gerade erzählt über die russischen Frauen und ihre Seiten. Und dann, nachdem du dich dem gewidmet hast, hast du irgendwie doch gesagt Ich will jetzt doch zurück zu meinen Scherben und hast dich den Frauen aus dem Iran widmen wollen, die ja dann zuerst mal auch immer deine Mutter sind, da du deine Großmutter, die Frauen deines Lebens, deiner Kindheit. Und dann hast du dir noch mal andere Frauen gesucht, die du in dem Buch Die Freiheit ist weiblich in den Mittelpunkt stellen wolltest mit all ihren Geschichten. Und vielleicht würdest du mir verraten, warum du in diesem Jahr du hattest ja ein Sabbatical. Du hättest ja auch mal sagen können Ich mache jetzt mal ein Jahr Wellness oder was man halt so macht oder dir mit Social distanzieren, die Nägel lackieren lassen können und hast dich aber wieder dafür entschieden, über Menschen zu berichten, die etwas zu erzählen haben, aber vielleicht den die Öffentlichkeit nicht finden.

Speaker 2 [01:15:59] Hmmm. Naja, den Stimmlosen eine Stimme geben. Ja, das ist tatsächlich eine Herzensangelegenheit gewesen, dieses Buch. Ich habe festgestellt, dass vieles von dem, was ich in Gesprächen mit meiner eigenen Familie über den Iran erfahre, im Gespräch mit meinen Cousinen, im Gespräch mit meiner Großmutter, im Gespräch mit meinen Eltern, dass sich das eben in der deutschen Diskussion über den Iran überhaupt nicht wiederfinde. Ich habe zwei Erfahrungen gemacht. Zum einen diejenigen, die den Iran besucht haben und geschwärmt haben von den freundlichen Menschen, von der Gastfreundschaft, von den wahnsinnig hübschen Frauen mit ihren tollen, bunten, romantischen Kopftüchern. Ja, und auf der anderen Seite eben dieses, diese Identifikation mit mit einem System, das, weil es eben antiamerikanisch ist, dann doch teilweise gewisse Sympathien plötzlich irgendwie weckt im deutschen Besucher. Meine Schwiegermutter, meine Deutsche, meine ostdeutsche Schwiegermutter hat den Iran besucht und ich fand es sehr interessant, zum Beispiel zu erfahren, wie sie mir erzählt hat. Jaja, die junge Leute, die iranischen Jugendlichen dort, die sind ja sehr unzufrieden. Aber die idealisieren den Westen so, wenn die wüssten, was alles bei uns los ist. Und das hat mich sehr ins Nachdenken gebracht, weil ich gesehen habe auf der zweiwöchigen touristischen Reise, die, in der sie tolle Menschen kennengelernt hat und tolle Dinge, tolles Essen gegessen hat, hat sie bestimmt nicht viel erfahren über die wahren Lebensumstände und vor allen Dingen über die Realität der Frauen. Sie hat zum Beispiel nicht erfahren, dass wenn eine Frau in Teheran oder in Isfahan oder in Schiras Auto fährt und ihr Kopftuch aus Versehen runter rutscht, auf ihre Schultern. Dass diese Frau dann Gefahr läuft, geblitzt zu werden, fotografiert zu werden und dass es dann eben sein kann, dass sie für mehrere Wochen ihr Fahrzeug verliert, nur

weil dieses Tuch auf die Schultern gerutscht ist. Das Fahrzeug wird dann beschlagnahmt, sie muss eine Strafzahlung leisten und das bedeutet für sie, dass sie ja vielem nicht nachgehen kann, im Arbeitsleben dem Familienleben nicht nachgehen kann. Das ist, dass es nur ein kleines, harmloses Beispiel. Ich könnte weitermachen und könnte sagen, dass es in bestimmten Gebieten des Iran sogar ganze Friedhöfe gibt mit namenlosen Opfern Frauen, die Opfer von Ehrenmorden geworden sind. Also es gibt viele Geschichten aus dem Iran, die hier einfach nicht erzählt worden sind, nicht weiter erzählt worden sind. Es gibt das Wegschauen oder es gibt diese Romantisierung. Und ich glaube, das war so meine Hauptmotivation auch beim Schreiben. Vor allen Dingen glaube ich auch die Menschen in Deutschland in so geschlossene Räume zu führen. Also wie wächst eine junge Frau auf? Wie wächst ein Mädchen auf? Mit welchen, mit welchen Begrenzungen seitens ihrer Eltern ist sie konfrontiert? Wie ist was für Verhältnisse gibt es zwischen Vätern und Töchtern? Es gibt. Es gibt viele Väter, die ihre Töchter ermuntern, selbstständig zu werden und die Dinge in die eigene Hand zu nehmen. Wie ist das Leben in der Peripherie Irans? Darüber erfahren wir eigentlich nie etwas. Wenn westliche Journalisten das Land besuchen, dann oft mit der eigenen Brille, weil natürlich die Menschen in Nord Teheran den Menschen, die man kennt, aus dem eigenen Kulturbereich sehr ähnlich sind. Aber. Ich glaube, es gibt nicht viele Reporterinnen und Reporter, die zum Beispiel die sunnitischen Gebiete des Iran besuchen. In Kurdistan sind oder im Südost-Iran sind. Und dann ich glaube noch ein weiterer Beweggrund zu erfahren. Und jetzt sind wir wieder am Anfang unseres Gespräches. Was passiert eigentlich mit Menschen, die an einen Punkt kommen, wo sie ihre eigene Angst ablegen? Also der Prozess der Selbstermächtigung, der Prozess der Konfrontation mit der mit der Staatsgewalt. Die Staatsgewalt vor den Kopf stoßen und dafür die eigene Gesundheit riskieren, das eigene Leben riskieren. Diese Unerschrockenheit, die hat mich umgehauen, muss ich sagen. Ich hatte beim Schreiben oft das Gefühl, dass ich. Anders als beim Filmemachen, das sich durch die durch die Erzählungen der Frauen, durch die auch aus dem Gefängnis geschmuggelten Berichte das Gefühl hatte Oh mein Gott, ich bin jetzt in dieser Zelle, ich bin in dieser Einzelzelle, ich rieche sie, ich spüre sie. Ich sehe diesen Teppich, der dort liegt, diesen Maschinen gewebten Teppich. Ich sehe die Wände, ich sehe das abgedunkelte Fenster. Ich merke, wie es ist, nicht regelmäßig auf die Toilette gehen zu dürfen. Es ist ein sehr intensiver Prozess gewesen und manchmal auch für mich eine Zumutung. Aber ich habe mich damit auseinandergesetzt. Ich habe die Konfrontation damit gesucht

Speaker 1 [01:21:22] und bietest sie jetzt auch dem Leser. Diesen sehr erzählerisch die Geschichten. Man geht eigentlich so mit dir und jeder Frau, die du da in den Mittelpunkt stellst, ist genauso mit, wie du es eben beschrieben hast. Sehr sinnlich, sehr nah dran, immer mit deiner Klugheit und diesem Beschreiben. Und trotzdem Wie hast du dich für die Frauen entschieden? Also wo hast du sie gefunden?

Speaker 2 [01:21:43] Es gab einige, die ich schon lange im Visier hatte, einfach beobachtet habe über die sozialen Medien. Viele im Iran, gerade aus der Frauenrecht Szene Menschenrechts Szene nutzen die sozialen Medien sehr aktiv über Twitter, Instagram. Ich habe Freundschaften mitbekommen zwischen den Familien der politischen Gefangenen, die mich sehr berührt haben. Da wollte ich einfach mehr darüber wissen. Wie sind diese Freundschaften entstanden? Warum ausgerechnet die eine mit der anderen? Ich wollte unbedingt wissen, wie die Schicht, die damals 1979 hauptsächlich die Revolution getragen hat, diese sehr religiöse Schicht, die Frauen, die einen schwarzen Tschador tragen aus der religiösen Hauptstadt, aus der Kapitale des dieses schiitischen Systems, aus dem

Nordosten, aus Maschhad. Wie eine solche Frau ihr Leben in eigene Hände nimmt, von der Analphabetinnen zur Magister Kandidatin wird, wie sie plötzlich sich oder allmählich muss man sagen, vom Regime abwendet und ein eigenes politisches Weltbild entwickelt und sogar so weit geht, im schwarzen Tschador für Freiheitsrechte zu kämpfen, für das Recht ihrer Töchter, darauf, unverschleiert zu sein und sogar den Wagemut hat, den amerikanischen Präsidenten direkt zu adressieren und auf die Zustände im Iran aufmerksam zu machen. Das hat mich fasziniert. Und diese Geschichten, ich muss sagen, viele, viele MenschenrechtlerInnen im Iran haben mittlerweile direkten Kontakt zu iranischstämmigen Journalistinnen und Journalisten im Ausland. Es gibt ja enge Verbindungen, weil ein Großteil des unabhängigen oder sagen wir freien Journalismus in persische Sprache im Westen entsteht und viele live zugeschaltet werden aus dem Iran. Das ist etwas, was wir uns gar nicht vorstellen können, weil wir schon so lange nicht mehr darauf geblickt haben. Aber ich wollte diesen Frauen unbedingt. Ich wollte zeigen, dass es eben geht, direkt mit diesen Frauen Kontakt aufzunehmen und sie zu hören und dann auch den Austausch zu suchen, mit westlichen Feministinnen zu fragen Habt ihr diese Frauen wahrgenommen? Habt ihr gesehen, wie sie in die Revolutions Straße gegangen sind und ihr Kopftuch abgenommen haben? Habt ihr gesehen, welche Haftstrafen sie dafür bekommen haben, welche Opfer sie gebracht haben, wie sie ihr Land deswegen verlassen mussten und verfolgt wurden? Das war so einer der Hauptmotivation.

Speaker 1 [01:24:22] Auch das beeindruckt mich, weil ich glaube, dass im deutschen Feminismus wie bei allen unseren Diskursen und ich schließe mich da natürlich auch mit ein, wir genau das manchmal vergessen. Und das ist wirklich wichtig, weil es war mal anders. Also dieser Blick, diese globale Verantwortung und nennen wir es jetzt auch mal eine Friedensbewegung, all das, dieses Gefühl, ein Land, eine Weltbevölkerung zu sein. Und ich habe dann auch mit Erstaunen gelesen, dass du in deinem Buch schreibst, dass als deine Mutter 1980 demonstrierte, demonstrierte sie mit westlichen Feministinnen, die sie Frauen aus der Frauenbewegung, die sie unterstützten, nämlich zum Beispiel Alice Schwarzer, war dann bei ihr richtig.

Speaker 2 [01:25:07] Das ist ein Jahr früher gewesen, am 8. März 1979, da war Kate Millet war dabei. Alice Schwarzer war dabei, eine Reihe von westlichen Frauenrechtlerinnen, die natürlich große Sorgen hatten, dass das, was gerade im Aufbruch war und in Bewegung war, plötzlich einer einer versteinerten religiösen Diktatur weichen sollte und sämtliche Freiheitsrechte, gerade erlangten Freiheitsrechte der Frau wieder zurückgedreht werden sollten.

Speaker 1 [01:25:37] Das heißt über die Netzwerke waren so, dass. Eine Mutter mit Alice Schwarzer und anderen Feministinnen dann so in Verbindung war, das eine Solidargemeinschaft weit über die eigenen Grenzen hinaus war und dass man sagte Moment, hier rollt gerade ein Regime Jahrzehnte des Fortschritts ab. Wir haben ja auch von Afghanistan diese Bilder, wo Frauen modisch gekleidet an die Universitäten gingen, mit kurzen Röcken da saßen, was einem heute fast es wirkt modern, dass man heute fast nicht glauben kann, dass die wahrscheinlich damals moderner wirkten als manche Frauen in Deutschland, die noch gefangen waren, so in ihrem. Wir müssen nach dem Krieg erst mal die Familien wieder gut aufbauen. Und gleichzeitig frage ich mich, wie du das dann betrachtest mit dem heutigen Feminismus. Wenn diese Solidarität fehlt, wenn du sagst Ich möchte ein Buch schreiben über diesen stummen Frauen und darauf hinweisen, dass sie da

sind, dass sie gehört werden können, dass man mit ihnen sprechen kann, dass auch Feministinnen die Möglichkeit haben, die Hand zu reichen. Global.

Speaker 2 [01:26:40] Ja, ich habe vor kurzem über eine Initiative geschrieben auf Twitter mit dem Hashtag Letters Talk losgetreten von der iranischen Menschenrechtsaktivistin in New York, massig Animate, die ich auch in meinem Buch portraitiert habe. Eine Protagonistin, die zu der wirklich viele Fäden führen in meinem Buch. Und da ging es eben genau darum. Also was ist mit den Frauen vor der Revolution passiert und was ist mit ihnen nach der Revolution passiert? Ich habe dafür zwei Bilder aus meinen eigenen iranischen Reisepässen genommen. Nämlich Wie sah die Vierjährige aus vor der Revolution, die sehr zuversichtlich und keck in die Kamera schaute? Und auf der anderen Seite eben ein Bild. Da bin ich sieben Jahre alt, besuche mit meiner Mutter für zwei Monate den Iran und brauche einen neuen Reisepass und werde gezwungen, als Siebenjährige ein Kopftuch aufzusetzen. Und man sieht an meinem Blick, was das mit mir macht. Also die Verunsicherung in meinem Blick und dieses eingeschüchtert sein und der Vergleich zwischen den beiden Fotos spricht Bände. Insofern, dass es eine Initiative gewesen, die die von vielen, vielen Frauen ausgegangen ist in den sozialen Medien mit dem Hashtag Talk, also wo Bilder vorgestellt wurden. So sah ich aus in meinem iranischen Reisepass, vor meiner Auswanderung, und da bin ich auf dem Fahrrad. Ich genieße meine Freiheit. Ich darf endlich Fahrrad fahren, ich darf endlich singen, ich darf ich sein. Und dafür habe ich vieles aufgegeben. Also let's talk über das, was mit uns passiert ist. Ihr könnt nicht einfach sagen, dass was, was wir euch erzählen wollen, ist eine Art Islamophobie. Ihr müsst euch mit unseren Geschichten auseinandersetzen. Ihr könnt nicht die Dinge verkürzen und sagen Da wo es um die Rechte der Verschleierten geht, da werden wir als westliche Feministinnen laut werden und werden uns dazu äußern und werden dazu Kampagnen initiieren und Filme produzieren, so wie wir es ja jetzt auch in den vergangenen in der vergangenen Zeit erlebt haben. Sondern ihr müsst eben auch für unsere Rechte als Iranerin eintreten, die seit Jahrzehnten dafür kämpfen, dass es eine Wahlfreiheit gibt. Und das ist ja das Spannende, dass wir immer in diesem, in diesem Diskurs von einer Zweiteilung ausgehen, dass wir sagen Also entweder mit Kopftuch oder ohne Kopftuch. Aber um das geht es den Iranerinnen gar nicht. Als meine Mutter für ihre Freiheit auf die Straßen gegangen ist, da ist sie unterstützt worden von einer Verwandten, die im Tschador aufgetreten ist und unbedingt zu der Demonstration mitkommen wollte. Warum? Weil sie wollte, dass ihre Enkelinnen, dass ihre Töchter in Freiheit aufwachsen und die ahlfreiheit haben, dass es immer wieder ein Moment gewesen ist in den Frauen. Demonstrationen von 1979 1980, dass Frauen gesagt haben Also wenn Khomeini mit Freiheit meint, dass meine Tochter wie ich den Tschador anziehen muss, dann hätte Khomeini so wörtlich, trete ich aus dem Islam aus. Und diese Differenzierungen, die werden leider im Westen nicht so richtig vorgenommen. Also es wird ziemlich undifferenziert auf diese Geschichte geschaut und das bedeutet, dass wir uns eben nicht mit dieser Geschichte der Wahlfreiheit beschäftigen und nicht damit beschäftigen, dass Iranerinnen seit Jahrzehnten dafür kämpfen, diese Zwangs Verschleierung ablegen zu dürfen. Oft ist es so, und das habe ich in meinem Gespräch mit dem Protagonistin erfahren. Werden Sie sich erst im Ausland bewusst, was dieses Stück Stoff eigentlich auf dem Kopf bedeutet? Eine der Frauen, die ich interviewt habe für mein Buch Shiva Nazar Ahadi, die mittlerweile seit zwei Jahren in Slowenien lebt, hat mir erzählt, dass sie sich das immer schön geredet hat und gesagt hat Naja, es ist ja bunt, es ist ja eigentlich klein. Und ich kann ja eigentlich sehr viel Haar zeigen. Aber erst in Ljubljana, als sie dann zum Ersten Mal aus dem Ausland darauf geschaut hat, wie viele Freiheitsrechte sie im Iran aufgegeben hat, ist dir aufgefallen, wie wichtig es ist, ohne das Tuch zu sein? Ohne ein Tuch, mit dem sie auch

ziemlich viel ihre Haare gezeigt hätte. Aber eben wirklich zu erfahren, dass da kein Zwang besteht, sich zu kleiden, sich zu benehmen, sich zu gerieren, so wie es die Staatsgewalt von ihr fordert.

Speaker 1 [01:31:26] Und ich glaube, das Schlüsselwort in deiner Beschreibung ist für mich tatsächlich diese Wahlfreiheit, also dass ich nie gelesen habe, dass für dich die Entscheidung, ein Kopftuch zu tragen, in Frage gestellt wird, sondern ein politisches Regime, das damit. Mittel durchsetzten Hierarchie zwischen Männern und Frauen herzustellen politisch und du hast auch beschrieben an einer Stelle, das dort beschrieben wurde, Haare hätten eine bestimmte Wirkung auf Männer und es gäbe den Frauen Macht und also muss man sie verdecken, um diese Macht nicht zu haben. Während gleichzeitig Männer plötzlich die Macht hatten, viele Frauen gleichzeitig haben zu können, sich scheiden lassen zu können wie sie wollten. Was mich schon schockiert hat, weil wir haben ja darüber geredet, wie solche autoritären Regime Frauen Rechte beschneiden. Wir sehen es jetzt in Afghanistan. Das sind nicht mehr nur Frauenrechte, sondern eigentlich überhaupt ein Lebensrecht, würde man fast sagen. Du hast in eine Szene beschrieben wie die Bildungsministerin des Iran. Ihres Jobs enthoben wurde und wie sie das Leben verlor. Vielleicht kannst du auch das sind natürlich Extrembeispiele, aber sie sind nicht aus der Welt, weil jetzt Afghanistan wieder in so einer Situation sind, wo solche Geschichten wieder möglich sind. Und vielleicht erzählst du uns auch diese Geschichte, um noch mal klarer zu machen, was eigentlich dieser Kampf gegen Frauen in diesem Staat bedeutet hat.

Speaker 2 [01:32:50] Du sagst, das sind Extrembeispiele. Ich würde sagen, dass gerade der Anfang der Revolution von Extremen und von extremer Gewalt gekennzeichnet war und diese Extreme bis heute noch weiter existieren. Wir reden gerade als Iranerinnen und Iraner in den sozialen Medien darüber, was mit einer jungen Frau passiert ist, die Schutz vor häuslicher Gewalt gesucht hat und in die ins Ausland geflohen ist. Und dann eben bei ihrer Rückkehr zu ihrer Familie. Sie wurde quasi von ihrer Familie wieder in den Iran gelockt. Dann erfahren hat, wie der eigene Bruder sie enthauptet hat. Wir reden über diese Vorfälle in Afghanistan, aber wir reden nicht darüber im Iran. Wir reden nicht über die Kinderehen im Iran, wir reden nicht über die Ehrenmorde im Iran. Das ist eigentlich erstaunlich. Um dann noch einmal auf 1979 zurückzukommen mit Faruk Rupa, der Bildungsministerin der ersten weiblichen Bildungsministerin. Das ist ja eine eine Geschichte, eine typische Geschichte der islamistischen Gewalt gewesen, die sich Bahn gebrochen hat. Und diese Frau wurde wurde quasi hingerichtet. Sie wurde moralische Vergehen angeklagt, die ich aus einem mittelalterlichen islamischen Rechtsverständnis kam und wurde hingerichtet, wurde erhängt. Als die Vollstrecker dieses Urteils gesehen haben, dass der Draht, den sie um ihren Hals gewickelt haben, zu schwach war, haben sie dann noch ein stärkeres Seil geholt und haben dann zur Sicherheit auch noch mal drei Mal auf auf die Leiche geschossen, um sicherzugehen, dass die Bildungsministerin tatsächlich tot ist. Also es gab eine große große Gewalt am Anfang der Revolution. Wir können uns heute nicht mehr dran erinnern, dass ein ganzes Kino von Islamisten angezündet wurde und dass die Dutzende von Opfer, die es damals gab, dem damaligen Schah-Regime angekreidet wurden. Aber in Wirklichkeit und das haben Recherchen der letzten Jahre sehr eindrücklich gezeigt, waren es die Khomeini Anhänger selbst, die dahinter steckten, die eben Öl ins Feuer gießen wollten und dadurch die revolutionären Massen sozusagen anfachen wollten, um für Fakten zu sorgen.

Speaker 1 [01:35:29] Und dann brauchst du später und Jahrzehnte später immer weniger Mittel, um diese Angst auszulösen in Frauen. Das ist schon Wahnsinn, das mit zu sehen. Und

wenn ich deine Geschichten so lese, wird für mich auch. Wir haben ja jetzt durch Annalena Baerbock die erste deutsche weibliche Außenministerin, die es im Wahlkampf auf eine spezifische Art schwer hatte. Vielleicht auch wegen ihres Frauseins. Darüber haben wir in einem anderen Podcast mit Siri Hustvedt viel diskutiert. Aber die Frage, die sie auch aufbringt, ist Sie sagt, sie möchte ihre Außenpolitik auch feministisch gestalten. Eine feministische Außenpolitik. Gerade du mit deinem Erfahrungshorizont kannst du diesen Begriff vielleicht füllen. Was würdest du dir darunter vorstellen oder davon erhoffen?

Speaker 2 [01:36:14] Na ja, Annalena Baerbock hat ihn selbst ja noch nicht so richtig gefüllt, außer den mageren Sätzen, die sie gesagt hat über Rechte, Repräsentation, Ressourcen sowohl für Frauen in Demokratien, die gefährdet sind, als umso mehr auch für Frauen in Autokratien. Gerade auch in Ländern wie Afghanistan. Ich konnte mir da von selbst ein Bild machen, um jetzt noch mal den Bogen nach Kairo zu schlagen. Als ich der Außenministerin hier in Kairo begegnet bin. Und doch muss ich sagen, mit Erstaunen festgestellt habe, dass Annalena Baerbock in ihren Gesprächen mit Präsident al-Sisi, aber auch mit ihrem ägyptischen Amtskollegen immer wieder auf dieses Thema der weiblichen Gewaltopfer zu sprechen gekommen ist und sogar auch von Einzelfällen geredet hat in ihren Unterredungen. Dass das sehr offene, ehrliche Gespräche gewesen sind, die muss man sagen, natürlich auch zwei, drei Tage später noch mal zurückgewiesen wurden ihre, ihre, ihr menschenrechtlicher Ansatz. Aber dennoch hat es hier Eindruck hinterlassen und hat vor allen Dingen Eindruck hinterlassen bei den den Frauenrechtlerinnen hierzulande, die das als ein Signal, ein lange erhofften Signal der Ermutigung verstanden haben, dass da jemand von außen auf sie blickt, auf ihre Arbeit blickt. Das ist kein einfacher Job, hier Frauenrechtlerin zu sein. Denn es bedeutet, in dem ich die Fälle publik mache. Von häuslicher Gewalt bedeutet das auch, der sich automatisch im Verständnis dieses politischen Systems den Ruf dieser Regierung, Schwärze und Ägypten in einem schlechten Licht darstelle. Und deswegen kam es immer wieder auch dazu, dass das Frauenrechtlerinnen verhaftet worden sind, dass sie, dass sie verurteilt worden sind. Insofern ist es umso wichtiger gewesen, dieses Signal der Ermutigung und dieses Signal Wir schauen auf euch. Wir sehen, dass wir wissen, dass es eine direkte Verbindung gibt zwischen dem Erstarken der Autokratie und dem Zurückfahren Frauenrechte. Denn wo auch immer Frauen bei Bürgerprotesten dabei sind, ist die Möglichkeit, dass diese Bürgerproteste demokratisch sind und erfolgreich sind, ungleich höher, als wenn sie nicht dabei sind. Und deswegen ja die Angst dieser Regime gerade vor Frauen.

Speaker 1 [01:38:49] Und wenn du sagtest wir Diplomatie als Beruf war nicht deins. Und trotzdem verstehst du natürlich die hohe Kunst der Diplomatie in internationalen Beziehungen und verstehst sie zu deuten. Wenn wir uns jetzt vorstellen Annalena Baerbock geht in ein solches Land, in dem Frauen unterdrückt werden, indem das Kopftuch ein Symbol der Unterdrückung ist. Und sie wird aufgefordert, auch ein Kopftuch zu tragen. Was würdest du, wenn man von feministischer Außenpolitik spricht, dann von ihr erwarten? Und weil, wie würdest du es lesen bzw. wie würden solche Regime es lesen? Oder die Frauen, die unter deren Unterdrückung leiden?

Speaker 2 [01:39:25] Hmm, gute Frage. Das war jetzt ihr erster Auftritt in einem islamischen Land. Natürlich habe ich mich gefragt, wie sie sich in anderen islamischen Ländern verhalten wird. Und natürlich habe ich mir die Iran-Frage sofort gestellt. Wird sie auch im Iran ein Zeichen der Ermutigung an all jene Iranerinnen geben, die seit Jahrzehnten gegen die Zwangsversteigerung kämpfen? Oder wird sie sich wie einige ihrer Parteikollegen an

dem diesem Diktat der Zwangs Verschleierung beugen? Und eben so wie damals euer Außenamtssprecher Federica Mogherini mit Kopftuch, mit manche dann eben vor den iranischen Offiziellen auftauchen? Ich glaube, auf diesen Moment warten sehr viele Iranerinnen, denn das ist ein ganz starkes, ein ganz mächtiges Zeichen. Sie hat hier in Kairo ein Kleid getragen. Wird sie im gleichen Outfit auch eventuell in der Zukunft in Teheran auftreten? Ich glaube, dass es. Das ist ein ganz, ganz wichtiger, wichtiger Moment für für die Iranerinnen zu sehen, ob hinter dieser diese Ankündigung feministischer Außenpolitik nur Worte stecken oder auch wirklich taten.

Speaker 1 [01:40:42] Und ich lerne daraus auch wieder, dass wir haben ja vorhin darüber geredet, der Westen und seine Werte, dass der Westen in Diplomatie dann doch immer wieder gelernt hat. Ich muss vielleicht zurückstecken im Sinne, dass der Klügere gibt nach, was aber manche Regime dann vielleicht auch wieder Stichwort Putin oder andere als Schwäche deuten. Hier gilt unser Gesetz. Also wie viel traut sich der Westen dann auch zu, um zu sagen Das aber sind unsere unverwechselbaren Menschenrechte und wir machen keine Kompromisse. Wir akzeptieren nicht das Regelwerk in eurem Land, auch wenn wir es jetzt respektieren müssen, weil wir zu Gast sind, dass das eure Regeln sind. Aber mich interessiert es noch mal von deiner Warte aus, weil ich erinnere mich an klare Worte, die eben aus Afghanistan berichtet hat, bis hin in die letzten möglichen Stunden hinein und auch in diesen Moment, wo sie ein Kopftuch tragen musste, um überhaupt berichten zu dürfen und geschützt zu sein. Wenn ich an deine Biografie denke, und das ist der große Grund auch für deine Mutter, war zu sagen Ich will nicht, dass mein Kind in dieser Stimmung aufwächst. Wie wäre das für dich, wenn du dann müsstest, irgendwo um dort zu leben, zu berichten?

Speaker 2 [01:41:51] Gut, also ich bin bis 2009 regelmäßig in den Iran gefahren und habe dort meine Familie besucht und habe natürlich immer ein Kopftuch getragen, auch wenn es ein schönes buntes Kopftuch war. Aber trotzdem hat es mich in meiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Klar ist es mir bewusst, dass das dann zur Arbeit dazugehört. Ich habe vor kurzem hier eine islamische Konferenz besucht, in Kairo, wo religiöse Würdenträger, Minister für islamische Angelegenheiten sich versammelt haben, um über aktuelle Fragen Islam und Gesellschaft zu sprechen. Meine irakische Mitarbeiterin hat mir kurz bevor wir abgefahren sind, zur Konferenz gesagt. Ich wollte noch sagen vielleicht so ein Schal mit so als Kopftuch ohne Kopftuch, so als Zeichen des Respekts. Und wir waren dann wir waren vor Ort. Ich ich habe dann gesehen Nee, das ist eine Konferenz, ich brauch doch kein Kopftuch zu tragen. Und das ist das. Darauf kann ich verzichten. Aber natürlich ist es mir klar, dass ich mir eine Weltregion ausgesucht habe, in der es genau um solche Fragen geht und in der ich, in der ich das auch machen muss. Aber nichtsdestotrotz würde ich sagen Als Politikerin habe ich doch eine Wahl und kann politische Entscheidungen setzen und kann sagen, dass Frauenrechte und Menschenrechte universal sind und deswegen umso mehr die die Erwartung, dass das dieses starke Signal auch endlich kommt aus Berlin.

Speaker 1 [01:43:19] Du wirkst in allen deinen Beschreibungen wie ein Mensch, der einen ganz klaren Wertekompass hat, auch einen demokratischen. Du sagst selbst die Menschenrechte sind dein Kompass. Wer hat dir das, würdest du sagen, am intensivsten in dich hinein gepflanzt? Von wem hast du das am stärksten mitbekommen?

Speaker 2 [01:43:42] Oh, von meinem deutschen Geschichtslehrer. Auf jeden Fall ein Lehrer, dem ich über Jahre im Unterricht zuhören durfte und der ich glaube sehr zentral war in meinem mentalen Ankommen in Deutschland die Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg, dass

so etwas nie wieder passieren darf. Diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Ich glaube, der Schlüsselmoment meiner meiner Deutsch-Werdung war zu beobachten, was es eigentlich für Diskussionen gegeben hat. Nach dem Krieg, als man über das Grundgesetz sich unterhalten hat, als die Gründerväter und Gründer Mütter sich über das Grundgesetz unterhalten haben und dann eben die Würde des Menschen ist unantastbar als Artikel 1 festgelegt haben. Das ist ein zentraler Moment für mich gewesen, aber dann auch das Glück und gleichzeitig die Anstrengung in einer Familie aufzuwachsen, die sehr politisch ist und die immer Heist politisch diskutiert hat. Mit dem Kurzwellen-Gerät am Ohr eingeschlafen ist. So wie mein Vater, der dann immer die BBC auf Persisch gehört hat oder Radio Israel auf Persisch und sich mit der Welt auseinandergesetzt hat. Das war, würde ich sagen, Fluch und Segen zugleich. Fluch, weil es einfach ziemlich anstrengend war, immer ein bisschen anders zu sein, anders als die anderen. Aber auf der anderen Seite eben immer mit dem offenen Fenster zur Welt aufzuwachsen.

Speaker 1 [01:45:22] Bist du deinen Eltern dankbar, dass sie diesen Freiheitsbegriff hatten?

Speaker 2 [01:45:27] Ja, ich muss sagen, ich bin dankbar, aber ich streite mich immer noch mit meinen Eltern über Freiheit. Meine Eltern hadern immer noch damit, was 1979 passiert ist. Sie konnten ihre eigenen historischen Traumata nicht ablegen. Und ich plädiere immer dafür, einen inneren Versöhnungsprozess einzuleiten. Sie hadern nicht mit Ihrer Entscheidung. Auch wenn Sie die ersten zehn Jahre in Deutschland immer wieder davon ausgingen, dass Sie irgendwann zurückkehren werden. Nur das wurde zunehmend unmöglich. Sie fragen sich ja, was, was Demokratie eigentlich in einer Region wie dem Nahen und Mittleren Osten eigentlich bedeuten kann. Ob vielleicht in einem zukünftigen Iran Freiheitsrechte eingeschränkt werden sollten, um nicht Islamisten wieder an die Macht kommen zu lassen? Und damit sind wir dann genau bei den Fragen, bei denen ich jetzt gerade bin, in meiner Berichterstattung aus diesen Ländern. Und deswegen ist es immer noch bin ich immer noch aktiv am Streiten.

Speaker 1 [01:46:40] Kannst du dir dich, also kannst du dir überhaupt vorstellen, ich meine, du bist so ein freiheitsliebender Mensch. Kannst du dir das andere Leben vorstellen? Das, das du hinter dir gelassen hast? Also kannst du dir vorstellen, dass deine Eltern gesagt hätten Ja, wir sind für unsere Werte, wir müssen sie verraten, weil wir sind hier so verwurzelt, hier sind unsere Großfamilie, wir bleiben. Und wie dann dein Leben verlaufen wäre, könntest du Frieden schließen mit dieser Fantasie?

Speaker 2 [01:47:11] Ich habe mich oft gefragt, wie ich eigentlich aufgewachsen wäre und was für ein Mensch ich geworden wäre, wenn ich geblieben wäre. Und ich glaube, das ist so eine typische Frage Was ist das eigentlich für ein Mensch, den ich da zurückgelassen habe? Und wie wäre ich geworden, wenn ich dort geblieben wäre? Die Frage stellt sich nicht insofern, als meine Eltern beide eigentlich einen eigenen Kopf hatten und haben. Also sprich, beide sind eigene Wege gegangen. Mein Vater kommt aus einer sehr konservativen schiitischen Familie, die sehr viele Rituale und Zeremonien beibehalten hat. Vielleicht ist es jetzt anders in den vergangenen Jahren, da muss ich sagen, die neue Generation unterscheidet sich sehr von der noch zu Anfang 1980. Aber mein Vater ist sehr früh einen eigenen Weg gegangen. Er hat das Land verlassen, er war im Ausland, er hat 20, ich glaube sogar 30 Jahre im Ausland gelebt. Er hat Israel besucht vor der Revolution. Also er hat sich wirklich mit ganz anderen Realitäten auseinandergesetzt Lateinamerika, Südafrika. Und als ich ihn gefragt habe Wieso bist du eigentlich so schnell raus mit 17? Du bist ja dann wieder

zurückgekommen und hast gesagt Ich will was für mein Land tun. Dann hat die Revolution dir einen Strich durch die Rechnung gemacht. Da hat er gesagt Ich konnte diese Enge in der Familie nicht ertragen. Ich konnte es eigentlich nicht ertragen, dass das Frauen nichts zu sagen hatten und immer stumm waren und die die Frauen in meiner väterlichen Familie sind fast alle verschleiert im Sinne einer Tschador Verschleierung und bei meiner Mutter war es eben dieses, diese frühe Ahnung, dass ja es ist eine eine Zeit der Finsternis und wirklich Verdunkelung geben wird und sie, wenn sie bleibt, von ihrem alten Ich Abschied nehmen muss. Die Rechte, die sie sich gerade irgendwie erkämpft hatte, die die Gesellschaft sich gerade erlangt hatte, weniger in einem aktiven Kampf von einem aktiven Prozesses waren ja eher Geschenke der Krone, auch wenn es einzelne Frauenrechtlerinnen gab, die da sehr viel dazu beigetragen haben. Aber ich kann mir das nicht vorstellen, weil eben meine Eltern so sind, wie sie sind. Deswegen ja ist die Frage da schon zu Ende, muss ich sagen.

Speaker 1 [01:49:34] Ich hatte das Glück, in Heidelberg einige iranische Vereine kennenzulernen und ich habe gelesen, dass auch ein Gegründet oder Heist mit einem zu tun, dann in Deutschland gegründet oder zu tun. Und ich habe die erlebt diese Vereine, dass sie eine ganz hohe Liebe, große Liebe haben zu Poesie. Deswegen fand ich es schön, wie du auch mit einem Gedicht rein kamst und aber auch Musik. Welche Rolle spielt Musik in deinem Leben?

Speaker 2 [01:49:58] Auch eine große Rolle. Also tatsächlich ja, den Verein mitgegründet ein einen deutsch iranischen Kulturverein, der sich damals zur Aufgabe gemacht hat, gerade die Stimmen, die im Iran nicht so gehört werden konnten, nicht richtig gehört werden konnten und immer wieder auch mit die Erfahrung der Zensur gemacht haben, nach Deutschland einzuladen und hier der deutschen Öffentlichkeit vorzustellen. Auch Frauen, die im Iran nicht. Singen durften seit der Revolution ist die, die der öffentliche Auftritt von Sängerinnen nicht erlaubt. Vor einem gemischten Publikum, also gerade mit mit Aspekten der Kultur vertraut zu machen, die lange Zeit in Deutschland weniger bekannt gewesen sind. Ich höre sehr viel iranische Musik. Ich muss sagen, 80 90 prozent des Konsums sind iranisch. Und ich bin sehr fasziniert davon, wie wie Sängerinnen im Iran sich Freiräume erobern, zum Beispiel in den sozialen Medien und unglaubliche Talente zutage treten, die aber einfach öffentlich nicht in Erscheinung treten dürfen und stattdessen eben Instagram zu ihrer Bühne machen und darauf hoffen, dass sie eingeladen werden und vor der iranischen Diaspora, aber auch vor der westlichen Öffentlichkeit singen dürfen. Und ich finde es auch sehr spannend, muss ich sagen, wie viele regionale Stimmen ich plötzlich höre, dass eine Iranerin aus dem Südwest Iran von der arabischsprachigen Minderheit anfängt, auf Arabisch zu singen, dann zwischen Persisch und Arabisch die ganze Zeit hin und her geht in ihren, in ihrer Musik. Das hätte es vor einigen Jahren noch nicht gegeben. Also es gibt da sehr spannende musikalische Richtungen zu erkunden und zu entdecken.

Speaker 1 [01:51:47] Was mich gerade auch ein bisschen berührt, ist diese, dass du sagst, die sind auf Instagram und wissen auch um die iranische Diaspora. Und dass auch das, wenn wir sagen, wir gucken manchmal in Deutschland nicht so aufs globale Geschehen. Wir sehen auch nicht das heimliche globale Geschehen in Deutschland. All diese Verbindungen der Menschen, was man in USA vielmehr auch erforscht, wie die Diaspora mit den Heimatländern weiterhin zu tun hat. Die Geldtransfers sind ja nur so eine leicht messbares Ding, aber der Datentransfer, was da an Austausch stattfindet und wie wichtig die Diaspora auch als Referenzpunkt ist. Und wir haben auch einmal schon darüber gesprochen, dass wir beide auch deswegen wichtig finden, dass wir uns im Alltag durchaus mal fragen Woher

kommst du, was beschäftigt dich oder wie kommst du her? Oder damit eben solche Geschichten nicht nur im Untergrund bleiben, sondern auch Teil unserer Alltags, Gespräche und Alltagskultur werden können.

Speaker 2 [01:52:41] Absolut. Diese frage ich. Ich sage immer, es kommt darauf an, in welchem Kontext sie mir gestellt wird und wie sie mir gestellt wird. Aber größtenteils habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich diese Frage sehr schätze, weil ich dann eben tatsächlich entdecke. Da ist eine wirkliche Neugier vorhanden, etwas zu erfahren, was jenseits des eigenen Horizontes liegt.

Speaker 1 [01:53:01] Ja, und du warst die erste deutsche Journalistin, die nicht in Deutschland geboren wurde, die als Auslandskorrespondentin für die öffentlich rechtlichen tätig wurde. Das finde ich eine bemerkenswerte ja, dass man sagt Ja, ich finde immer, man sollte auch mal ein bisschen feiern die ersten Menschen, weil es diese Pionierarbeit ja auch immer ist, wenn man etwas zum Ersten Mal macht, was du dir da fast still ohne viel Tamtam eigentlich erkämpft hast und bekommen und erarbeitet hast und auch mit deinen Begabungen dann weggehen konntest. Ich würde gerne eine letzte letzte Frage zur Freiheit stellen, nämlich Du hast viele Dinge, die du an der Freiheit schätzt und du siehst sie als wichtigen Wert und aber wovon wärst du gerne frei? Also was ist zwanghaft für dich? Wovon wärst du gerne frei?

Speaker 2 [01:53:51] Ich wäre gerne frei von meinem eigenen Perfektion. Streben? Nein. Und ich glaube, das ist eine tägliche Aufgabe, gerade wenn man im aktuellen Journalismus arbeitet, dass man nicht alles perfekt machen kann und nicht alles perfekt erklären kann. Denn Kill your darlings kill your Babys, das ist etwas, das mir nach wie vor schwer fällt.

Speaker 1 [01:54:15] ja, ich hätte immer noch so viele Fragen. Das liegt darin, dass die Welt so groß ist und deine Erfahrungen so reich. Liebe Golineh Atai, ich danke dir sehr, dass du mein Gast warst und die ganzen Fans von Freiheit Deluxe dir zuhören dürfen. Ich hoffe, dass es dir Spaß gemacht hat und dass so viele Menschen anregt, sich mit deinen Themen zu befassen und ein Auge zu werfen auf die Region, aus denen du berichtet hast und aus denen du derzeit berichtest. Vielen, vielen Dank für deine Zeit, deine Offenheit und deinen dabei sein.

Speaker 2 [01:54:43] Danke schön. Liebe Jagoda. Ja, es hat wirklich Spaß gemacht.

Jagoda Marinic [01:54:46] Danke so, liebe Freunde von Freiheit Deluxe. Das also war unsere Folge über Weltpolitik, internationale Beziehungen und die Augen öffnen für das Leid anderer Menschen. Über das Thema Internationale Beziehungen, von dem ich ja glaube, dass wir alle das ganz, ganz, ganz weit weg von uns drücken, weil der eigene Alltag schon so groß ist. Und manchmal, so wie jetzt mit Russland und der Ukraine, holt es uns in einer Dringlichkeit ein, dass alle wieder hingucken, alle sich wieder fragen Was war da eigentlich in den letzten Jahren? Und ich bin sehr, sehr dankbar, dass Golineh Atai sich die Zeit genommen hat, durch ihre langjährigen Erfahrungen mit uns zu gehen und mir zu erzählen. Und ich hoffe eben auch euch, dass ihr. Mal mitgegangen seid, um zu rekapitulieren, was eigentlich da passiert ist seit 2013. Was wir alles hinter uns haben, nämlich den Brexit, die Wahl Trumps, die Abwahl Trumps, die die Rückkehr Bidens und dann plötzlich auch dieses ist beiden in der Lage, überhaupt bei so einer Krise wie jetzt Ukraine Russland gut zu reagieren. Ich glaube, dass ich. Ja, ich glaube es nicht. Ich weiß, dass ich sehr froh bin um all

die Gedanken, die Golineh Atai heute mit uns geteilt hat. Auch diese Themen der Desinformation und wie massiv eigentlich Desinformationskampagnen unsere ganzen Diskurse inzwischen schon bestimmen. Dass es eben nicht nur heimlich in Telegram Gruppen stattfindet, wo Leute vereinzelt andere Informationen erhalten, sondern dass es tatsächlich Interrupts Zonen sind in die großen Narrative. Und wie krass manche Journalistinnen dann aus dem Ausland heraus darum kämpfen müssen, wirklich die Berichte durchzubekommen, die sie wahrheitsgemäß, faktenbasiert und überprüft an die Öffentlichkeit senden können. Ich hoffe ihr habt viel gelernt. Ich hoffe, es hat euch berührt und vielleicht auch Lust geweckt. Das Stichwort Lust hat Golineh genannt und ich finde es ein wichtiges Stichwort, sich trotzdem mit schwierigen Themen zu befassen, es in die Demokratie einzubringen, für Freiheit zu kämpfen und die Demokratie jeden Tag lebendig zu halten. Ich danke euch allen fürs Zuhören und ich hoffe, wir hören uns bald wieder.